

köb

*Katholische
öffentliche Bücherei*

2 2004



Biographien: Gelebt wird überall ☺

Wenn die KÖB zum Kino wird ☺

Schaufenstergestaltung ☺

Pisa und Sponsoring ☺

Arbeitshilfe: Wie Noah die Tiere gerettet hat ☺

ISSN 0931-4458

Inhaltsverzeichnis

Editorial	1
Gelebt wird überall. Anmerkungen über das Interesse an Biographien (Martin Meyer)	2
Wenn die KÖB zum Kino wird ... Filmvorführungen und Katholische Öffentliche Büchereien (Michael Kress)	7
Die Kirchen als kulturpolitische Akteure. Zum Beitrag eines Vertreters der Kirchen in der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ (Thomas Sternberg)	11
Dank an Norbert Brockmann (Karl Allgaier)	15
Pisa und Sponsoring. Ein Förderungsprogramm der Diözese Mainz (Horst Patenge)	18
Zur Diskussion gestellt: Der Vatikan und Hitler (Werner Trutwin)	21
Freud und Leid der Schaufenstergestaltung (Anna Bartjes-Schohe)	24
Katholische Büchereiarbeit mit einheitlichem Logo (Gotthard Schier)	28
KÖBs finde ich ... (Ilona Rost)	30
Neue Kirchliche BüchereiassistentInnen (Cornelia Hahn)	31
Aus der Arbeit des Borromäusvereins	33
Praxisberichte	
– Bella Italia – Essen und Vorlesen (KÖB Erbach)	36
– Einladung an Sponsoren (KÖB Beckum)	38
– Wechsel in der Büchereileitung (KÖB Lorch)	39
– Comics – Hits oder Nieten (KÖB Freigericht)	41
Personalveränderungen in den Fachstellen	42
Tipps und Hinweise	
– Niedersächsischer Bibliothekspreis für KÖB Georgsmarienhütte	44
– Gesamtvertrag mit VG-Musikedition	45
– Erich und Erhart Kästner	46
– Rechtschreibreform und kein Ende?	46
Religiöse Bücher der Monate Februar bis April 2004	47
Arbeitshilfe: Wie Noah die Tiere gerettet hat (hrsg. v. Hildegard Kretschmar)	

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Heftes:

Dr. Karl Allgaier leitet die Büchereifachstelle Aachen, Dipl.-Päd. Michael Kress ist Mitarbeiter des Kath. Filmwerkes (Frankfurt), Michael Meyer ist Feuilletonchef der Neuen Züricher Zeitung (Zürich), Dipl.-Theol. Horst Patenge ist Fachstellenleiter im Bistum Mainz, DDR. Thomas Sternberg leitet die Kath. Akademie des Bistums Münster, OSD a. D. Werner Trutwin ist Religionspädagoge und Rezensent des bv.

Liebe Leserinnen und Leser,

nach PISA haben uns die Forscher mit der IGLU-Studie neue Daten zur Lesefähigkeit beschert. Diese Internationale Grundschul-Lese-Untersuchung verrät wie schon vor zwei Jahren PISA für Büchereipraktiker keine Neuigkeiten. Sie beschreibt die bekannten Defizite der Lesereziehung bei den Betroffenen „von Kindesbeinen an“. Für die katholische Büchereiarbeit mit ihrem wohnortnahen Angebot und ihrem großen Kontaktnetz zu örtlichen und regionalen Kooperationspartnern, kann dies nur bedeuten, dass wir die zahlreichen Leistungen noch stärker bekannt machen. Dies gilt innerkirchlich, indem wir auf die Konsequenzen von Lese- und Medienkompetenz für die Lebens- und Glaubensmündigkeit junger Menschen aufmerksam machen. Dies gilt für die Betonung des Öffentlichkeitscharakters unserer Veranstaltungen. Und wir müssen sicherlich verstärkt neue Wege in der außerkirchlichen Lobbyarbeit gehen: Der profilierte Informations-, Bildungs- und Unterhaltungsbeitrag Katholischer öffentlicher Büchereien durch unsere Medien und das personale Angebot für die Zivilgemeinde, wird noch lange nicht von allen wichtigen Personen wahrgenommen. Deshalb haben Sponsoring Aktionen wie die der Fachstelle Mainz (siehe Seite 18) einen besonderen Stellenwert.

Daneben sind die Anstrengungen von Büchereien, Fachstellen und dem Borromäusverein zunehmend wichtig, gerade auch die Angebote zur Leseförderung mit den besonderen Möglichkeiten des Internets zu präsentieren. Das beginnt mit der Präsentation von Öffnungsterminen (siehe z.B. die neue website der Freiburger Fachstelle www.nimm-und-lies.de) und kann mit thematischen Schwerpunkten zahlreiche Aktivitäten innerhalb und außerhalb des Bistums in den Vordergrund stellen, wie es auf der Internetseite der Kölner Fachstelle (www.erzbistum-koeln.de) geschieht. Der bv hat seine Angebote neu gebündelt unter www.kinderliebenbilderbuecher.de. Dort können alle Interessierten und gerade die Kooperationspartner von Büchereien Ausmalvorlagen herunterladen, die mit Zustimmung der Vorlage hinterlegt sind.

Solche Aktivitäten sind geeignet, unsere gemeinsamen Anstrengungen und unsere fachliche Kompetenz einer größeren Öffentlichkeit zu zeigen und zugänglich zu machen. Ich bin sicher, Ihre Partner werden die örtliche Bücherei nach einem entsprechenden Hinweis von Ihnen in noch besserer Erinnerung behalten.

Mit guten Grüßen

Ihr



(Rolf Pitsch M.A.)



Gelebt wird überall

Anmerkungen über das Interesse an Biographien

Von Martin Meyer

Wir alle wissen: ars longa, vita brevis. Das Leben ist kurz, aber die Kunst währt lang. Und wenn wir heute auch manchmal den gegenteiligen Eindruck haben – dass nämlich bei langen Künstlerleben wenig Kunstsubstanz in Erscheinung tritt –, so bleibt die alte Wahrheit doch bestehen. Lebenszeit und Kunstzeit befinden sich in einem Missverhältnis. Ein relativ kurzes und überdies leidendes Leben hatte Marcel Proust; doch die über fünftausend Seiten seines Jahrhundertromans „A la recherche du temps perdu“ ragen als ein Monument des Unvergänglichen über die Epochen hinweg. Und was könnte dieses Missverhältnis – zwischen existenzieller Vergänglichkeit und ästhetischer Ewigkeit – besser illustrieren als eine Biographie?

Biographien sind deshalb immer und ausnahmslos Dramen. Geschichten über uns Menschen, die wir erfahren müssen, wie die Ressource Lebenszeit ausläuft; knapp wird; Wichtiges verpasst; Projektiertes liegen lässt. Künstler aber – Autoren, Komponisten, Maler, Denker – hätten wenigstens den Vorteil gehabt, dass ihr „Werk“ nun weiterwirkt. Das gilt manchmal auch für Politiker; im positiven wie im negativen Sinn. Noch immer müssten wir dankbar sein, was Winston Churchill bewirkte. Noch immer müssen wir verarbeiten, was Hitler an Drachensaat in die Welt setzte.

Wer also Biographien liest, hat mehr vom Leben: indem dieses stets auch noch auf Dinge verweist, die den Rhythmus von Tag zu Tag übersteigen. Werke und Taten mögen teils mit Widerstand, teils mit Eleganz aus der „biographischen“ Konstitution ihrer Schöpfer fließen; doch sind sie der ästhetische oder sonst wie formulierte Mehrwert, den die betreffende Person beigebracht hat. Wahr ist aber auch: Die knappe Lebenszeit, von der ich vorhin gesprochen habe, ist natürlich auch eine knappe – und leider wohl immer knapper werdende – Lesezeit. Immer mehr Bücher für immer weniger Leser? So hat einst der Philosoph Hans Blumenberg das Gespenst eines sekundären Bildungsverlustes in Aussicht gestellt. Selektion muss sein, für die zeitbewusste Leserin, den umsichtig kalkulierenden Leser.

Über diese mit Bedacht ausgewählte Lektüre und den damit verbundenen Erkenntnisgewinn möchte ich hier ein wenig philosophieren. Nochmals: Ein Werk ist das eine – etwas Bedeutsames, Nährendes, Aufschließendes. Denken wir hier stellvertretend nur an die Symphonien von Gustav Mahler; ein Kosmos der



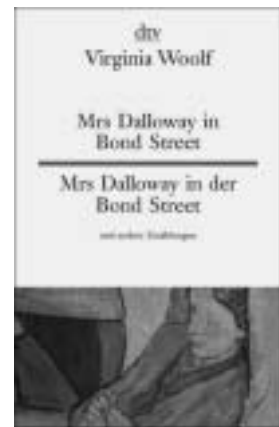
Empfindungen und Kalkulationen, der Ausdrucksmittel im intellektuellen und emotionalen Raum-Zeit-Gefüge. Das „Leben“ aber, das dies hervorgebracht, ist das andere. Im Fall von Mahler: eine Vita aus einfachsten Verhältnissen, dann aus leidenschaftlichem Ehrgeiz, aus polemischem Kalkül, aus gehemmter und etwas freierer Erotik, aus Erfolg und Niederlage, schließlich aus verhältnismäßig frühzeitiger Krankheit und traurigem Tod. Das Leben ist nicht einfach das Werk. Denn jeder ästhetische „Text“ – und übrigens auch jede geschichtliche Tat – bewegt sich auch fort im eigenen Medium. Peter von Matt hat dafür – und mit Blick auf Kafka – das Wort vom „Schreibwesen“ gefunden. „Es“ schreibt; dichtet; komponiert. Die „Sprachen“ – der Dichtung, der Musik, der Malerei, der Politik – geben sozusagen Strukturen vor, in welchen sich das Werk bewegt.

Doch zugleich gilt: Das Leben spielt hier – manchmal stärker, manchmal schwächer – hinein; sucht und formt die künstlerische Existenz. Prousts „Suche nach der verlorenen Zeit“ ist nicht einfach das Abbild der Biographie eines sensiblen Muttersohnes und Salongängers. Aber sie hat ganz wesentliche Anstöße aus solchen Lebensbedingungen gewonnen. Prousts Genie gelang es dann, aus dem erlebten „Realismus“ die überzeitlichen Wahrheiten zu ziehen. Gleichwohl ist es faszinierend, aus der genauen Rekonstruktion eines Biographen diese Übergänge zu ersehen; und es ist obendrein unterhaltend, auch die „faits divers“ von Tag zu Tag rapportiert zu bekommen. Dasselbe gilt für Gustav Mahler: gälte für Georges Simenon oder Virginia Woolf.

Ein interessanter Film wie „The Hours“, in welchem Virginia Woolfs Roman „Mrs. Dalloway“ mit dem Leben der Autorin verschränkt – und auf zwei weitere Schicksale hin parallelisiert – wird, führt uns das Seelen- und Künstlerleben der großen Schriftsteller ausschnittsweise wie unterm Mikroskop vor Augen. Mein Einwand gegen diesen Film lautete allerdings: dass wir nun das Bild einer etwas hilflosen, vornehmlich gequälten und unerhört empfindsamen Frau in uns haben; was so nicht stimmt: Denn Virginia Woolf war auch und mehr noch deren Gegenteil, eine energische, mitunter giftige, häufig streitlustige, zugleich ehrgeizige, dann wieder stolze Dame der *upper classes*. Und was die literarische Kunst von Virginia Woolf beträfe, so könnte sie keineswegs einfach spiegelbildlich abgeleitet werden aus jenen kinematographischen Gefühlsstürmen. Quentin Bells Biographie böte für gerechte Proportionen die besseren Grundlagen.

Was uns nun freilich an einer Vita interessiert, hat zu tun mit einem „ich sage etwas pathetisch“ geteilten Schicksal. Bedeutende Werke mögen wir alle und unter uns selbst wohl niemals schaffen; sie sind, in ihrem Zustandekommen, die Ausnahme: der Lotto-Sechser aus der Statistik. Aber gelebt wird überall, und weit verbreitet unter oft ähnlichen Konditionen, jedenfalls mit ähnlichen Erfahrungen im Bereich der Alltagspraxis. So werden die „Genies“ also anschlussfähig; irgendwie familiär; irgendwie Brüder und Schwestern. Dass Gustav Mahler, bevor er

Das Leben ist nicht das Werk



seine erste Symphonie komponierte, ein etwas verhassteter Stürmer und Dränger war, in Liebesdingen länger unerfahren, an der Universität ein Querkopf, dann auch wie Werther bewegt von Literatur und Naturmystik, *das* können wir nachvollziehen, und so ist es Teil des Stoffes, aus dem wir selber sind. Dass Marcel Proust anfangs Schwierigkeiten mit seinen Verlegern hatte, das können wir ebenfalls nachvollziehen. Und wenn wir erfahren, dass der große rumänisch-französische Essayist E. M. Cioran jeweils am Montag einen Topf Reis in seiner Pariser Dachmansarde kochte, damit er eine Woche lang vorgesorgt hatte, dann wünschen wir uns vielleicht die inzwischen längst chimärische Frau an unserer Seite, die uns nicht dazu getrieben hätte, zu Hobbyköchen geworden zu sein.

Einblicke ins menschliche- Allzumenschliche

Biographien, auch Autobiographien, Tagebücher, Briefwechsel – alle diese Formen eines von Tag zu Tag überlieferten Daseins geben Einblick ins menschliche-Allzumenschliche. Damit wird die künstlerische oder geschichtliche Tat keineswegs geschmälert; im Gegenteil. Wir mögen uns umso mehr wundern, wie es der große Bach fertig brachte, inmitten eines barocken Großhaushalts die Wunder sonder Zahl des Œuvres zu komponieren. Wir mögen verblüfft sein, wie es Goethe in Italien gegen mancherlei Ablenkungen und Abenteuer gelang, an seiner Bestimmung als Jahrhundertdichter festzuhalten. Wir mögen schließlich niemals eigentlich verstehen, dass der geniale Radierer Charles Meryon im Lebenschaos seiner Pariser Bedrängtheit um 1850 so klare und zugleich male- risch intensive Veduten der Hauptstadt des 19. Jahrhunderts zu gestalten vermochte.

Biographien lehren also neben dem Ästhetisch-Geschichtlich-Wissenschaftlichen auch etwas Moralisches. Sie führen vor – exemplarisch, nämlich am herausgehobenen Individuum –, dass das Leben nicht einfach als die Summe unseres Wollens und Könnens verstanden werden kann. Was eine, einer erreichte, ist zumeist gegen viel Widersinniges oder auch bloß Stumpfes, gegen Alltagsmüll und Hinfälligkeit, gegen die Nöte der Zeit und allerhand Zweifel diesem Leben abgetrotzt. Der prototypische Schriftsteller für das 20. Jahrhundert, der diesen Konflikt zwischen Leben und Kunst, zwischen Fleiß und Trieb, zwischen bürgerlicher Gewohnheit und artistischem Begehren selber auch noch reflektiert hat, ist Thomas Mann. Wir kennen Thomas Mann gemeinhin als den souveränen Selbstdarsteller nach außen und als den stets eleganten und unberührten Meister seiner Novellen und Romane, in denen es häufig, fast immer um Untergänge geht – manchmal der komischen Art in der *façon* von allerlei Missgeschick, manchmal der tragischen Art im Figurenspiel grandioser Auflösungen und Apokalypsen. Der kleine Herr Friedemann hier; ein Repräsentant fürs Kuriose fast mit dem Stift von Wilhelm Busch. Adrian Leverkühn da; ein Komponist und Gehirnmensch – nach dem Vorbild von Gustav Mahler – fast mit dem Stift von Albrecht Dürer.



Aber Thomas Mann war zwar dies alles – der Elegant im Grandhotel und der Arbeiter am Schreibtisch, der Nobelpreisträger und die moralische Institution –, und er war doch noch mehr, respektive ganz anderes. Wer sich nur auf seine eigenen Auskünfte – vor der Publikation der Tagebücher – oder auf die Testate und Biographien aus dem weiten Kreis der Verehrer verließ, wüsste davon nichts. Doch Thomas Mann selber wollte offenbar, dass die Nachwelt auch Teile seines zweiten Gesichts wahrnehme. Nämlich die Physiognomie des Zweiflers und des Verzweifelten, des zögerlichen Erotikers und des politisch keineswegs nur Liberalen, schließlich des Haderers, dass sein Werk am Ende bloß gehobene Unterhaltungsliteratur gewesen sein könnte. Denn in den Tagebüchern bricht dies alles auf: ein ungeheures Sammelsurium aus widersprüchlichen Bekenntnissen: Herzenskälte gegenüber den Kindern, politisch Reaktionäres oder wieder forsch Sozialistisches, die Neigung zum Plagiat, so dass ein später Eintrag ins Diarium lautet: „Alte, peinliche Lebenserinnerungen, zwanghaft, wie oft. War nicht das ganze Leben *peinlich*. Es gab wohl selten ein solches Ineinander von Qual und Glanz.“

Als ein zweites Hauptwerk der schonungslosen Autobiographie präsentieren diese Tagebücher sozusagen die Korrekturen am Mythos. Die Maske der Idealisierungen und Selbst-Idealisierungen fällt, zutage tritt das „Menschliche“ endlich als Voraussetzung wie als Widerstand, woraus das Werk sich formte. Montaigne hatte für die Neuzeit als Erster jenes Pensum der gewissenhaften Introspektion gefordert und selber praktiziert – es ist, gleichsam als frühes Kompensat für die Verweigerung des christlichen Beichtstuhls, der Schritt in eine Moral der Ehrlichkeit. – Andere verweigerten sich dieser Selbst-Aufklärung bekanntlich hartnäckig; erst ihre späteren Biographen lieferten sie nach – wiederum oft mit dem Effekt einer Korrektur, manchmal auch einer Götterdämmerung am Idol. Was wir etwa nun nach und nach über das Leben Adornos erfahren, ist wahrhaftig nicht dazu angetan, jenen Meister der Kritik und der Implantierung des schlechten Gewissens bei anderen noch in dem Lichte zu feiern, wie es manche seiner Schüler gleichwohl im Sinne hätten. Ich zitiere einen einzigen Passus Adornos aus einem Brief an seine Eltern vom 25. Juli 1939, der ein erschreckendes und zugleich aufschließendes Licht auf Adornos spätere Polemik wider die moderne Kultur und ihre Idiotien wirft. Angesprochen wird hier der Komponist und Geigenvirtuose Fritz Kreisler. „In bezug auf Kreisler bin ich völlig Eurer Meinung. Er ist schon lange auf den Hund gekommen und hat jeden Maßstab verloren. Diese ganze Art des Musizierens gehört liquidiert und man fragt sich manchmal, ob die deutsche Barbarei, die zu dieser Liquidation beiträgt, nicht hier wie in vielem anderen gegen den eigenen Willen einen sehr gerechten Urteilsspruch vollstreckt.“

Nun aber genug des Philosophierens. Man merke: Wer Biographien liest, hat mehr vom Leben – vom Leben derer, die er bisher nur als Schaffer und Schöpfer




***Kompensat für die
Verweigerung des Beichtstuhls***



Diesen Beitrag übernehmen wir mit frdl. Genehmigung des Hanser Verlages aus der Publikation: Gelebt wird überall. Biographien und Autobiographien, Hanser Verlag, München 2003. Bitte beachten Sie auch die Biographieempfehlungen in der Zeitschrift Medienprofile 1/04 und die beim Versand der Besprechungszeitschriften beigefügten Plakate.

kannte, und vom eigenen Leben: im Sinne einer Horizonterweiterung. Deshalb kann ich Ihnen, hochaktuell, nicht nur empfehlen, die neue, glänzende Mahler-Biographie von Jens Malte Fischer zu lesen. Denn da tut sich ein unerhörtes Panorama an Kultur und Geschichte, an Leidenschaften und an Kunsttrieb, an Armseligem und an Erhabenem auf, und am Ende kommen Sie möglicherweise dazu - mir jedenfalls dem nicht so sehr bisher Mahler-Begeisterten, ist es so ergangen -, die Symphonien mit Genuss und Verstand zu hören. Wem es dann immer noch zu großartig groß tönt, der weiß nun aber auch, dass Mahlers Liedschaffen eigentliche Schätze birgt. Karlheinz Stierles ähnlich monumentale Petrarca-Biographie oder die kritische Autobiographie des englischen Historikers Eric Hobsbawm böten weiteren Lesegewinn.

Abschließend doch noch etwas „Moral“: Bekanntlich hatte der Schweizer Schriftsteller Max Frisch ein gespaltenes Verhältnis zur Biographie und natürlich besonders zur Autobiographie. „Ich bin nicht Stiller“, dieser berühmteste Satz aus seinem bekanntesten Roman, bringt es auf den Punkt. Identitäten sind konstruiert, Lebensläufe sind Irr- und Wirrsale, besser verneinen wir das Subjekt als Ganzes, verschwinden in Nebenzimmer und Kellerräume unseres geteilten Ichs. Einmal abgesehen von Max Frischs persönlichen Konflikten: Hier meldet sich eine spätneuzeitliche Erfahrung. Wir alle kennen sie. Wir alle sind eingepresst in Rollen, Funktionen, divergierende Wünsche, gegenstrebige Abhängigkeiten. Schon Baudelaire sagte: *Le temps mange la vie*, die Zeit verzehrt das Leben. Übrig bleiben Fragmente, Stockungen, Unerledigtes, Schiefgelaufenes. Lebenskunst bestünde nun darin, dies Zentrifugale wieder einzupolen, auf eine Achse zu bringen – zum Beispiel durch die Kunst der Selektion, des Weglassens und Abräumens von weniger Wichtigem zugunsten von wirklich Wichtigem.

Leicht gesagt, schwer getan. Wenn wir nun Biographien lesen, finden wir diesen Zwiespalt – der geteilten, vielleicht kaum mehr fasslichen Identität – jedenfalls für die Moderne durchaus bestätigt. Das ist der eine Trost: Wir sind nicht allein. Der andere Trost resultiert daraus, dass Biographien ein Ende haben. Sie runden sich, irgendwann. Und simulieren nun wenigstens eine Art von Ordnung und Übersicht: Im Buch herrscht also der große Bogen, und wenn wir ihn nicht leben können, sollen wir ihn wenigstens lesen dürfen. 

Wenn die KÖB zum Kino wird

Filmvorführungen und Katholische Öffentliche Büchereien

Von Michael Kress

In den Medienprofilen 1/2004 wurde ausführlich das Konzept der VIDEMA vorgestellt. Filme, deren Rechteinhaber durch die Gesellschaft vertreten werden, stehen bei Abschluss eines entsprechenden Vertrages (wie hier durch den Borromäusverein) für die öffentliche Vorführung im nichtgewerblichen Bereich zur Verfügung. Katholische Öffentliche Büchereien können somit diese Filmvorführungen mit Medien aus ihrem Bestand organisieren oder betreuen, sofern diese im VIDEMA-Pool enthalten sind (vgl. o.a. Artikel).

*Siehe Medienprofile 1/04,
S. 21*

Es ergeben sich aus einem solchen Angebot offensichtliche Chancen (Bekanntmachung der lokalen Büchereiarbeit über den bisherigen Rahmen hinaus, Ansprache anderer Zielgruppen). Als „Kino vor Ort“ ist es auch eine Möglichkeit, in erreichbarer Nähe einen Film erleben zu können, ohne ständig das Familienbudget mit den z. T. doch recht hohen Eintrittspreisen zu belasten. Zudem ist es eine Alternative zu den kommerziellen Kinos, die häufig nur die aktuellsten Filme im Programm haben. Insgesamt haben Büchereien so die Chance, sich mit einem breit gefächerten medialen Kommunikations-Angebot in der Pfarrei bzw. der Seelsorgeeinheit und ihrem regionalen Kontext zu profilieren.

Bücherei als „Kino vor Ort“

Der folgende Artikel setzt sich mit praktischen Fragen auseinander, die im Rahmen von Filmveranstaltungen zu beachten sind. Es geht dabei weniger um die inhaltliche Auswahl, die natürlich zum Profil solch pastoraler Arbeit beiträgt. Diese wird u. a. durch die Zielgruppe, die Sie ansprechen möchten, das Profil Ihrer Bücherei, das Angebot des Borromäusvereins, durch Nachfragen oder Empfehlungen oder durch persönliche Vorlieben oder Erfahrungen bestimmt sein. Hier helfen Ihnen auch die entsprechenden filmpublizistischen Organe wie etwa der film-dienst oder die diözesanen Medienzentren weiter. Hat man sich auf diesen Wegen für einen Film entschieden, stehen die organisatorischen Dinge an. Ich möchte diese in drei Schritten beschreiben.

*Unterstützung durch
„film-dienst“ und diözesane
Medienzentralen*

Schritt 1: Kino verorten – Anmerkungen zur Räumlichkeit

Zunächst gilt es festzulegen, wo die Filmveranstaltung stattfinden soll. Man sollte dabei auf einige Dinge achten:

1. Der Raum sollte für die erwartete Besucherzahl groß genug sein, aber nicht so groß, dass die Zuschauerinnen und Zuschauer das Gefühl haben, sich im Raum zu verlieren. Ideal sind flexible Räumlichkeiten, die bei Bedarf abgetrennt bzw. erweitert werden können.
2. Der Raum sollte auf die vorhandene Technik (vgl. auch Schritt 2) abgestimmt sein.

3. Vieles kann dafür sprechen, die Veranstaltungen in den Räumen der Bücherei durchzuführen. Sind die Räumlichkeiten aber zu ungünstig (Größe, Raumausnutzung), wäre zu überlegen, ob man in andere Räumlichkeiten der Gemeinde geht und die eigene Arbeit mit Büchertischen, Prospekten o.ä. präsentiert.
4. Der Raum muss abdunkelbar sein – und das richtig. Je nach Art des Films kann eine starke Lärmbelästigung von außen sehr störend wirken.
5. Im Sommer kann z. B. durchaus auch an eine Open-Air-Veranstaltung gedacht werden, wenn es gute Möglichkeiten dafür gibt.
6. Die Zuschauerinnen und Zuschauer sollten beieinander und relativ bequem sitzen können. Bei Filmveranstaltungen für Kinder und Jugendliche könnte evtl. auch auf eine Bestuhlung verzichtet werden, z. B. bei Kinonächten.
7. Ist ein Rahmenprogramm mit Dekoration, vielleicht sogar eine Bewirtung geplant? Dann sollte der Raum auch dafür die Voraussetzung bieten.

Schritt 2: Verehrt oder ungeliebt, aber notwendig – die Technik muss stimmen

Die Anforderungen an die technische Ausstattung lauten schlicht und ergreifend, dass es den Film in einer guten Bild- und Tonqualität in dem entsprechenden Raum präsentieren kann. Erforderlich sind also ein Abspielgerät (Videoplayer, DVD-Player oder PC/Notebook mit entsprechender Ausstattung), ein Großbildprojektor (Beamer), eine Projektionsfläche und eine gute Tonanlage (!).

DVD-Player und Beamer

1. Die technischen Entwicklungen der letzten Jahre (v.a. im Bereich der DVD-Player und Beamer) machen eine qualitativ ordentliche Filmvorführung mit relativ geringem Aufwand gut möglich – was die Bildqualität angeht. Viele Pfarreien oder Bildungshäuser haben sich bereits Beamer angeschafft, in den diözesanen Medienzentren stehen diese in der Regel zur Ausleihe zur Verfügung. Mittlerweile sind Beamer sogar im privaten Bereich keine Seltenheit mehr.

Tonqualität

2. Anders sieht es bei der Tonqualität aus, in vielen Veranstaltungen greift man auf Lautsprecher des PCs oder die des Beamers zurück. Dies ist in vielen Fällen völlig unzureichend. Gerade beim Abspielen von DVD-Video hat man in der Regel eine gute bis exzellente Tonqualität auf dem Datenträger zur Verfügung, die über die Lautsprecher des Beamers keine Chance hat. In jedem Fall ist eine Tonanlage der bessere Weg. Ob ein Stereo-Verstärker mit entsprechenden Boxen zur Verfügung steht oder ob es ein Dolby-Surround-Modell sein soll, muss man nach den Möglichkeiten vor Ort entscheiden.

Projektionswand

3. Vernachlässigt wird häufig die Projektionsfläche. Ob eine glatte weiße Wand ausreicht oder eine Leinwand aufgebaut wird, die noch einmal lichtverstärkend wirkt, hängt von den Gegebenheiten vor Ort ab. Die Projektionsfläche

sollte auf jeden Fall groß genug sein, um auch den hinteren Reihen das Gefühl zu geben, nicht doch vor einem kleinen Fernsehbild zu sitzen.

Genügend hell, genügend groß, genügend laut – so könnte das Fazit lauten, nach dem man sich die Technik zusammenstellt. Man wird – außer man verfügt schon über große Erfahrung – nicht darum herum kommen, die Konstellation in dem entsprechenden Raum vorher zu testen. Erstens wirkt es sehr nervig, wenn vor Publikum noch Dinge aufgebaut und ausprobiert werden und zweitens können Sie sich auf die Begrüßung der Zuschauerinnen und Zuschauer und das evtl. Rahmenprogramm konzentrieren – mit dem guten Gefühl, dass alles läuft. Ein Testpublikum findet sich meist ohne Probleme. Und sprechen Sie „Fachleute“ aus der Gemeinde an, die Ihnen helfen. Gerade Jugendliche und junge Erwachsene verfügen oft über erstaunliches technisches Know-how, das Sie nutzen können. So machen Sie die Vorbereitung auf den Abend zu einem kommunikativen Ereignis. Und keine Bange: in der Regel spielt sich nach den ersten Versuchen alles erstaunlich schnell ein.

Diese ersten beiden Schritte sind quasi die Grundbedingungen für jede Filmvorführung. In wie weit Sie den nächsten Schritt umsetzen, hängt von der angesprochenen Zielgruppe, vom gezeigten Film, von der Arbeit, die Sie sich machen wollen und natürlich von dem, was Sie sich von dieser Veranstaltung versprechen, ab.

technisches Wissen von Jugendlichen nutzen

Schritt 3: Wen laden wir wozu ein? – Zielgruppen und Events

Sie kennen Ihre Kundinnen und Kunden sowie die pastorale Situation vor Ort am besten. Von da her werden wohl wesentlich die Art und der Charakter der Filmveranstaltungen bestimmt sein, von hier aus überlegen Sie, wen Sie erreichen wollen. Dienen die Filmabende/-nachmittage als Service für die Klientel Ihrer Bücherei oder möchten Sie Menschen damit ansprechen, die bis jetzt noch nicht im Kontext Ihrer Pfarrei bzw. Seelsorgeeinheit aufgetaucht sind?

Filmabende als Service für Bekannte oder für „Neukunden“?

1. Generell sind *Kinder* ein dankbares Publikum für Filmveranstaltungen, ob sie in der Form von reinem Kinderkino oder durch Familien-Kino-Nachmittage angesprochen werden. Aus eigener Erfahrung werden solche Initiativen dankbar angenommen, denn ein gemeinsamer Besuch im Multiplex kann die Familienkasse mittlerweile ganz schön belasten. Vorführungen mit Kindern sind in der Regel sehr lebendig, weil Kinder mit den Geschichten anders umgehen als wir „reflektierten“ Erwachsenen. Hier ist es angenehm, wenn genügend Raum zur Verfügung steht. Andererseits lieben es Kinder, in einer Gemeinschaft Filme zu sehen und haben gegen ein wenig „Tuchföhlung“ nichts einzuwenden. Außerdem gibt es doch jede Menge guter Kinder- und Jugendfilme, die ihren Weg in die Kinos gar nicht oder nur kurze Zeit gefunden haben und richtige Schätze darstellen, die es sich zu entdecken lohnt. Gerade bei Kindern

Kinder sehen gerne in Gemeinschaft

bietet es sich an, die Vorführung in einen spielerisch oder kreativ ausgerichteten Rahmen einzubetten. Verkleidungen, Bastelanregungen und entsprechende Gestaltung des Raumes lassen Kinderherzen höher schlagen. *Findet Nemo* in einer nachgestellten Unterwasserwelt anzuschauen macht nicht nur den Kleinen Laune und eine *Harry-Potter-Veranstaltung* für ältere (!) Kinder in entsprechender Kulisse kommt sicher gut an!

Noch ein Tip: schauen Sie sich die Filme vorher an und entscheiden Sie, ab welchem Alter Sie Kinder einladen möchten. Gerade im Bereich des Kinderfilms schützt dies vor unangenehmen Überraschungen.

Filmnächte für Jugendliche

2. *Jugendliche* sehen Filme eigentlich lieber unter sich. Gerade Kinonächte finden hier immer wieder ihr Publikum. In einer stärker spirituellen Ausrichtung könnte dies z. B. auch im Rahmen einer liturgischen Nacht seinen Platz haben. Wie so oft bei Veranstaltungen für Jugendliche gilt es hier, eine gute Balance zu finden zwischen dem Fördern von Frei- und Erlebnisräumen und dem Nachkommen der Aufsichtspflicht. Jugendliche wollen in der Regel „ihre“ Filme sehen und das sollen sie auch. Aber scheuen Sie sich nicht, auch einmal Filme zu zeigen, die nicht den Weg in die Kinos gefunden haben und als Video oder DVD ein Schattendasein fristen – und dabei jugendliche Lebenswelten mit einer Authentizität treffen, die faszinierend ist.

Filme und Gespräche für Erwachsene


3. *Erwachsene* sind Kinomuffel – ein Vorurteil. Eltern mit kleinen Kindern sind vielleicht abends nicht mehr so mobil und freuen sich über Filmangebote in der Nähe. Und es kann durchaus nach dem Film ein Filmgespräch angeboten werden – muss aber nicht. Filmfrühstücke haben in der Erzdiözese Köln eine lange Tradition, warum nicht einmal in der Gemeinde ausprobieren? Oder einen Film zeigen und dinieren? Oder einen Tanzabend veranstalten – mit Fred Astaire? Oder für die älteren Gemeindeglieder einmal Kinoklassiker ins Programm nehmen? Sie sehen: viele Ideen warten auf ihre Realisierung.

Und doch noch ein Wort zur Filmauswahl: ich persönlich denke, die Mischung macht's. Wir neigen oft dazu, hier eine pädagogisch wertvolle Alternative zum gängigen Mainstream-Kino bieten zu wollen, um unserem Anspruch gerecht zu werden. Es ist genauso richtig, für sein Publikum einen leichten Unterhaltungsfilm, bei dem es sich entspannt oder auch Spaß hat, auszuwählen, wie auch einmal den Mut zu haben, unbekanntere, ernstere und sensiblere Filme zu zeigen. Man kann dieses Spektrum ja durchaus im Rhythmus des kirchlichen Jahreskreises sehen. Und in einer ganzen Menge an Filmen, ob sie von einem großen Hollywood-Studio produziert oder von einem Autorenfilmer gemacht wurden, ob sie als Blockbuster den Markt erobern oder als Independent-Produktion einige wenige erreichen, kann man sehr viel von sich und unseren Wirklichkeiten entdecken.

Filmveranstaltungen mit Partnern

Zum Schluss noch eine kleine Anregung: Suchen Sie Partner. Gerade bei einem geplanten Rahmenprogramm im Bereich Kinder- und Jugendkino kann man den

Kindergarten oder Schule bzw. Jugendarbeit anfragen, in den örtlichen Vereinen oder Gruppen der Gemeinde finden Sie möglicherweise Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Denn der Vorbereitungsaufwand bei diesen Dingen ist nicht unerheblich. Außerdem wird das Zusammensein in der Gemeinde gefördert, setzt in der Regel Kreativität frei und entlastet in der Vorbereitung. Und bindet natürlich die eigene Institution in den Kontext Gemeinde ein, mit der medialen Kompetenz, die Sie zu bieten haben.

Geben Sie sich ruhig Zeit, in die Veranstaltungen hineinzuwachsen und schauen Sie, welcher Weg für Ihre Situation am stimmigsten ist. Ich bin sicher, dass Sie auf diesem Weg Menschen auf einer guten Ebene erreichen können. 

Michael Kress ist Mitarbeiter des Katholischen Filmwerkes (KFW). Kontaktadresse: KFW GmbH, Ludwigstraße 33, 60327 Frankfurt/M, 0 69/97 14 36-21, michael.kress@filmwerk.de. Hinweise zu Erlangung von Vorführlizenzen siehe Medienprofile 1/04, S. 21.

Die Kirchen als kulturpolitische Akteure

Zum Beitrag eines Vertreters der Kirchen in der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“

Von Thomas Sternberg

Beschäftigt man sich mit europäischer Kultur, dann ist deren Verankerung in ihren christlichen Traditionen unübersehbar. Bibel und Christentum sind seit 1700 Jahren Grundlage europäischer Kultur in Recht, Wissenschaft, Haltungen, Gebräuchen und Kunst. Dies gilt nicht nur in einem weiten Begriff von Kultur, sondern auch für Kultur im engeren Sinne der künstlerischen Ausdrucksweisen. Unsere Städte und Dörfer werden geprägt durch Kirchenbauten, die Sprache basiert auf der Bibelübersetzung Martin Luthers, Literatur und Theater variieren biblische Anspielungen, die Musik entwickelte sich aus der textbetonenden Musik der Gregorianik, die Bildende Kunst geht auf die Darstellung biblischer Ereignisse zurück. Die Museen sind angefüllt mit Werken christlicher Thematik und was bliebe in den Kunstreiseführern übrig, tilgte man alle christlichen Bau- und Kunstwerke? Die Bibel ist für Europa das wichtigste „Weltkulturerbe“. Noch bis in die Zeit der Reproduktionstechniken von Musik und Bild vor 200 Jahren waren die kulturellen Erfahrungen der meisten Deutschen christlich gebunden, und selbst am Anfang der massenhaften Literaturverbreitung steht mit dem vielgelesenen Messias von Klopstock ein religiöser Stoff. Dieses christliche Erbe ist für die kulturelle Identität Europas konstitutiv.

Dies gilt nach wie vor, wenn auch in einer erheblich verminderten Exklusivität. Kunstgeschichte ist zwar auch die Geschichte der Ablösung von kirchlichen und christlich motivierten Auftraggebern, aber dennoch wirken die christlichen The-

... geprägt von Kirchbauten und Luthers Bibeltext

men nach und trotz der „verlorenen Nähe“ von Kirchen und Kunst sind die Verbindungen auch in der aktuellen Kunst immer wieder zu greifen. Das Musikleben, die Kunstmuseen und Ausstellungen, die Bühnenerwerke und die Literatur zeugen trotz aller Säkularisierungsphänomene auch in der Gegenwart von den fortwirkenden Potentialen. Noch in Werbung und Pop-Kultur funktionieren die Verweise auf die christliche Motivtradition, selbst dann, wenn sie nur ausgeschlachtet oder subtil für andere Zwecke ausgenutzt werden. Das christliche Erbe wird in dem Maße wichtiger, als es zu unsicheren Identitäten angesichts kultureller Infragestellung kommt.

Christliche Motive sind weit verbreitet.

Im 19. Jahrhundert wurden die theoretischen Grundlegungen der Kultur nicht zuletzt durch Theologen geschaffen. Gleichzeitig versuchten Kirchen Sonderkulturen herauszubilden – eine Absicht, deren Scheitern in der katholischen Kirche spätestens durch das II. Vatikanische Konzil vor 40 Jahren eingestanden wurde. Obwohl kirchliche Stellungnahmen zur Kultur zumeist auf die Bereiche der Künste bezogen sind, die in einem unmittelbaren Zusammenhang zu kirchlichen Nutzungen und Räumen stehen, haben sie doch auch ein Interesse an der Pflege des pluralen kulturellen Lebens in Deutschland, wie es etwa das Zentralkomitee der Katholiken 1999 und die evangelischen Kirchen 2001 in ihrer Kulturdenkschrift verdeutlicht haben.

Die Kirchen treten selbst als Akteure des kulturellen Lebens in Deutschland auf. In den Publikationen und Statistiken kommt dieser Bereich erstaunlicherweise in der Regel nicht vor. Wohl wird die Musik gelegentlich wahrgenommen, aber auch sie keineswegs umfassend. Dabei sind hier beeindruckende Zahlen zu nennen.

geistliche Musik

Als erstes Beispiel das Musikleben: hier sind vor allem die Kirchenchöre, die Dom- und Pfarrsingschulen zu nennen, die vom einfachen Laienchor bis zu Spitzenensembles reichen. In 16.000 katholischen Chören sind mehr als 400.000 Chormitglieder tätig. Im Bereich der EKD kommen in fast 26.000 Kirchen- und Posaunenchören etwa 450.000 Musikerinnen und Musiker zusammen. Hauptberufliche Kirchenmusiker beschäftigen die Kirchen der EKD über 2.300, die katholische 1.600, wozu allein im katholischen Bereich nochmals 15.600 nebenberufliche Kirchenmusiker kommen. Sie werden in 34 katholischen und evangelischen Kirchenmusikschulen ausgebildet. Von Bau und Unterhalt der Orgeln in den Kirchen in Deutschland kann sich jeder ein Bild machen, der die Fülle erstklassiger Instrumente einmal mit dem Stand in anderen europäischen Ländern vergleicht. Die Zahl der Kirchenkonzerte liegt allein bei den evangelischen Gemeinden bei ca. 35.000. Auf dem Land sind Kirchenräume zum Teil nach wie vor der nahezu einzige Ort der Berührung mit Kunst.

Kirchliche Museen

Im Bereich der Bildenden Kunst sind vor allem die kirchlichen Museen und Schatzkammern zu nennen, von denen die katholische Kirche 43 in alleiniger und

weitere mehr als 100 in konzeptioneller oder finanzieller Beteiligung unterhält. Das Ausstellungswesen der Kirchen, die Tagungen und Kunstaktionen sind hier nicht im Einzelnen aufzuführen.

Beispiel Literatur: Katholische und evangelische öffentliche Büchereien nehmen eine ortsnahe Grundversorgung mit Literatur wahr. In den mehr als 4.000 katholischen Büchereien stehen über 20 Millionen Medien-Einheiten zur Ausleihe, die von mehr als 25.000 ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geführt werden. Die über 5000 öffentlichen und Kliniken-, Gefängnis-, und Anstaltsbüchereien (über 1000 im evangelischen Bereich) in kirchlicher Trägerschaft machen rund 40% der öffentlichen Büchereien aus. Hinzu kommen kirchliche, öffentliche wissenschaftliche Bibliotheken, Diözesan- und Hochschulbibliotheken sowie öffentlich nutzbare Archive. Der Katholische Medienverband umfasst zur Zeit u.a. 75 Zeitschriftenverlage und 50 Buchverlage. Die Kirchen loben eine Reihe von Literaturpreisen aus: vom Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis bis zum evangelischen Marie-Luise-Kaschnitz-Preis.

kirchliche Bibliotheken

Zum Beispiel Denkmalpflege: Kirchen sind identitätsstiftende Gebäude weit über die aktive Gottesdienstgemeinde hinaus. Welche Bedeutung sie selbst in völlig entchristlichten Gebieten haben, wird bei Abbruchabsichten deutlich. Kirchenführungen erfreuen sich größter Beliebtheit und werden zumeist ehrenamtlich organisiert. Zwischen 1996 und 2000 hat allein die katholische Kirche über 2 Milliarden € in den Denkmalschutz investiert. Sie ist damit nach dem Staat die Institution mit dem größten finanziellen Engagement im Denkmalschutz. Die öffentlichen Zuschüsse für den Erhalt von Kirchengebäuden machen weniger als 10% aus. Allein 20 katholische Kirchengebäude in Deutschland stehen auf der Liste des Weltkulturerbes der UNESCO.

identitätsstiftende Gebäude

Vom Film wäre zu reden: nicht allein über die kirchlichen Filmgesellschaften, sondern über Medienstellen, wie sie in allen deutschen Bistümern und Landeskirchen bestehen, über den renommierten „film-dienst“ als Rezensionsorgan, über Lizenzerwerb und Vertrieb des Katholischen Filmwerks in Frankfurt, das die Rechte an zwei Oscar-prämierten Kurzfilmen hält. Von der kulturellen Bildung in der weit entwickelten kirchlichen Erwachsenenbildungsarbeit mit ihren Familien-Bildungsstätten, den Heimvolkshochschulen und Akademien wäre zu reden. Dass in der Bildungsarbeit der Kulturendialog ein zentrales Thema ist, sei nur am Rande vermerkt.

Film und Bildung

Dabei ist noch nicht von der Liturgie der Kirche gesprochen, die selbst den vielleicht wichtigsten Beitrag zur Kultur darstellt.


Welche Wünsche habe die Kirchen an die Weiterentwicklung der Kulturpolitik im Rahmen einer Kommission des Bundestages, dem weder grundgesetzlich noch in der Praxis der erste Rang auf diesem Politikfeld zukommt? Der Bund kann für Rahmengesetze und vor allem für die überregionale Debatte von Problemen

sorgen, die vor allem auf der lokalen Ebene diskutiert werden. Die Kirchen wollen eine dezentrale und plurale Kulturpolitik, die ihre kulturellen Tätigkeiten nicht behindert, sondern stützt. Vor allem sollte diese Tätigkeit in ihrem Volumen die angemessene Wahrnehmung in den kulturpolitischen Debatten finden. Die kulturelle Tätigkeit der Kirchen soll mit staatlichen und privaten Aktivitäten vernetzt werden können. Unter den Stichworten „bürgerschaftliches Engagement“, „Soziokultur“, „Kulturelles Erbe“, „Public-private-Partnership“, „Ehrenamtsförderung“, „soziale Sicherheit im Kulturbereich“ und „kulturelle Bildung“ können kirchliche Aspekte eingebracht werden. Deutschland als Kulturnation wird durch die Kirchen und ihre Aktivitäten wesentlich mitgeprägt. Es stellen sich für die Kirchen die Fragen: wie bei zurückgehenden Kirchenanteilen von z. Zt. noch zwei Dritteln der Bevölkerung und schwindender finanzieller Sicherheit dieser Kulturbeitrag zu sichern ist.

Wie kann der kirchliche Beitrag gesichert werden?

Auf diesem Feld der Politik möchte ich die Stimmen der Kirchen in den Diskurs der Enquete-Kommission einbringen. Außerhalb dieser kirchlichen Themen werde ich mich von meiner kommunalen kulturpolitischen Erfahrung her vor allem um die Frage einer Einbeziehung von Kulturräumen in oberzentrale Kulturaufgaben der Städte einbringen. Die Kommunen erbringen über 70% der Aufwendungen für Kultur als „freiwillige“ Aufgaben. Damit verknüpft ist die Definition von kulturellen Aktivitäten als kommunale Pflichtaufgaben. Für den Erhalt der Theater- und Orchesterlandschaft werden diese Fragen überlebenswichtig werden. Von meiner beruflichen Profession her beschäftigt mich das Feld der kulturellen und ästhetischen Erwachsenenbildung, die in den Weiterbildungsgesetzen zu verankern ist und nicht wie soeben in NRW durch den Verlust jeglicher Förderung akut gefährdet ist.

Kultur: Kür und Pflicht

Die Kirchen haben an einem entwickelten kulturellen Leben auch abseits der unmittelbaren Nutzungsinteressen von künstlerischen Produktionen ein starkes Interesse. Ihr Einsatz gilt zuerst und besonders deutlich dem Bereich des Sozialen, wo sie ein unübersehbarer Partner des Staates sind (– und auch im Themenbereich zwei der Enquete handelt es sich um ein soziales Thema!). Sie wollen sich engagieren auch abseits der thematischen Verknüpfung mit religiösen Inhalten. Denn an einem entwickelten kulturellen Leben, das nicht in Event, Trivialisierung und Vernutzung aufgeht, haben Christen ein fundamentales Interesse. Kultur als Bewahrung eines Bereiches der sich Übernützlichkeits und Zweckfreiheit zumindest im Kern bewahrt und damit Ortsbestimmung und Zukunftsperspektive ermöglicht. 

*Der Verfasser ist Direktor
der Katholischen Akademie
Münster und Sachverständiger
Mitglied der Enquete-
Kommission „Kultur in
Deutschland“.*

Dank an Norbert Brockmann

Von Karl Allgaier

Eine Ära geht zu Ende. Mit Norbert Brockmann verlässt eine Persönlichkeit den Borromäusverein, die jahrzehntelang die Katholische Büchereiarbeit in nahezu allen Facetten mitgestaltet und oft auch geprägt hat. Ein Bibliothekar mit Leib und Seele, verkörpert Brockmann heute, am Ende eines überaus arbeitsreichen Berufslebens, für Legionen von Büchereimitarbeiterinnen und -mitarbeitern in den Katholischen öffentlichen Büchereien, für die Büchereifachstellen, für die überdiözesanen Arbeitsgemeinschaften und die politischen Gremien auf allen Ebenen bis zu Ländern und Bund den absolut kompetenten Fachmann, den leidenschaftlich engagierten Kämpfer für das Gute (im Bibliothekswesen) und den menschlichen Lehrer, Ratgeber und Vorgesetzten.

Es wird nicht gelingen, all den Bereichen gerecht zu werden, für die Norbert Brockmann sich eingesetzt hat.

Geboren am 01.03.1941 in Emmerich besuchte er von 1962 bis 1965 die staatlich anerkannte Bibliothekarsschule Bonn, die spätere Fachhochschule für das öffentliche Bibliothekswesen, deren letzter Leiter er war, bis sie – nicht anders als tragisch zu nennen – angesichts der wirtschaftlichen Lage des Borromäusvereins geschlossen werden musste.

Der frischgebackene Diplom-Bibliothekar (Thema der Hausarbeit: Das Büchereiwesen der DDR), der schon vor dem Studium als Volontär in der Buchberatung des Borromäusvereins tätig gewesen war, wurde Leiter der Fachstelle für das kirchliche Büchereiwesen im Bistum Aachen. (Seine Vorgängerin Elisabeth Mies hatte noch ihren Sitz beim Verein in Bonn gehabt und starb 2001 im gesegneten Alter von 100 Jahren). Nach der Epoche der Pfarrbüchereien baute Brockmann im Bistum Aachen ein Netz von Büchereien nach modernen Gesichtspunkten auf. Seine Handschrift ist bis in die Inneneinrichtung vieler Büchereien deutlich zu spüren. Hier trieb einer keine Theorie, sondern kannte das Leben zwischen Erwerbung, Follierung und Säumnisgebühr.

Nach zehn Jahren trat Brockmann (sein Nachfolger in Aachen wurde Herbert Stangl, später Leiter des Lektorats „Das neue Buch“) seine Stelle als Referent beim Borromäusverein an. Die besonderen Schwerpunkte lagen zunächst im



Mittendrin: Norbert Brockmann mit Margret Lange, Martina Schnackenberg, Martina Ackermann, Rolf Pitsch und Gerhard Rams (v. l. n. r., Foto: Cornelia Hahn)

Fachstellenleiter

Referent

Bereich Büchereinrichtung und Werbemittel; Brockmann wurde für Erich Hodick, damals Generalsekretär, zum unentbehrlichen Assistenten.

Generalsekretär

1989 wurde Hodick Direktor des Borromäusvereins und Norbert Brockmann folgte ihm als Generalsekretär – halb Sekretär, halb General – nach. Neben der Arbeit in den diversen Sachausschüssen war nun sein besonderer Aufgabenbereich die Aus- und Weiterbildung, vor allem die Reform des BASIS-12-Kurses und der Vierwöchigen Ausbildung zur Kirchlichen Büchereiassistentin (bzw. zu deren von der Ausrottung bedrohtem männlichen Pendant) in St. Augustin (erst vor wenigen Jahren nach Ittenbach gewechselt) im Gespann mit Hildegard Dedenbach. Hier war er vielfacher Referent, Fachprüfer und eben auch menschliche Stütze, wenn jemand am Prüfstoff verzweifelte. Dem Unterzeichner sind zahllose Prüfungen an seiner Seite gegenwärtig, die immer das Wohlergehen der Prüflinge zum Ziel hatten.

Dozent

Mittlerweile war Brockmann auch ständiger Dozent an der Fachhochschule und Organisator, daneben gleichfalls Referent, der Fortbildungstagungen für die Büchereiassistenten („F-Tagungen“), z. B. zu Themen wie Büchereiverwaltung, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, Nonbooks).



*Im Kollegengespräch: Norbert Brockmann mit Hermann Rudolf und Herbert Stangl
(v. l. n. r.; Foto: Anna Bartjes-Schohe)*

Zugleich oblag ihm die Geschäftsführung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Katholischen Büchereiarbeit und ihrer Jahrestagungen (häufig in Kooperation mit dem bayrischen und dem evangelischen Verband).

Geschäftsführung

Ein weiteres Feld dehnte zeitweise die Tätigkeit des Borromäusvereins in europäische Dimensionen aus. Brockmann konzipierte mehrfach neuzuschaffende deutschsprachige Bibliotheken im Osten Deutschlands (Cottbus), in Tschechien (Liberec) und Ungarn. Der Borromäusverein bewies, dass er ganze Bibliotheken von beachtlicher Größenordnung schlüsselfertig aufbauen konnte.


Bibliothekseinrichtung

Organisatorische Herausforderungen waren ab 1994 die umfangreichen Renovierungsmaßnahmen im Haus am Wittelsbacherring 9 und – ebenfalls über Jahre hinweg – die Einführung der Bibliothekssoftware im Lektorat. Gleichzeitig war Brockmann zum Spezialisten für Nichtbuchmedienangebote geworden. Das bedeutete neben anderem die Marktsichtung und Bewertung der Filmangebote (Videos und DVD's).

2001 übernahm Norbert Brockmann nach dem Weggang von Prof. Dr. Siegfried Schmidt (als stellvertretender Direktor an die Diözesanbibliothek Köln) die Leitung der Fachhochschule. Es standen auch Schicksale auf dem Spiel, als diese traditionsreiche Einrichtung ihrer unabwendbaren Schließung entgegenging. Brockmann hatte vor allem die Menschen im Blick, die z.T. mitten im Studium standen, wenn er zusammen mit Direktor Rolf Pitsch bis zuletzt um den Erhalt der Institution kämpfte.

Studienleitung

Kämpferisch in der Sache, zugleich aber von klugem Weitblick und enormem Sachverstand auf allen Gebieten zwischen Bibliothekspolitik, Literatur und Rückenschilddrucker, blieb er bis zum Abschied. Nur nicht Pfeifenraucher, als den wir ihn schon verewigt glaubten. Wenige konnten in fachlichen Diskussionen so überzeugend poltern, im Gespräch so viel Gelassenheit vermitteln und das Gefühl nachhaltig erzeugen: Den möchtest du zum Freund haben.

Wer in Deutschland „Borromäus“ buchstabieren kann, der kann auch „Brockmann“ sagen und wird ihm dauerhaft dankbar für seine Lebensleistung sein. 

Pisa und Sponsoring

Ein Förderungsprogramm der Diözese Mainz

Horst Patenge

*Durch PISA erhielt
Leseförderung einen hohen
Stellenwert.*

Spenden einzusammeln ist für viele Büchereiteams eine gewohnte Möglichkeit, ihre Etats aufzubessern. Auch öffentliche Zuschüsse, Zuwendungen von Sparkassen und Banken, ja sogar von Amtsgerichten (Bußgelder) sind nicht selten. Anders sieht es dagegen mit Sponsoring aus. Hier sind die Erfahrungen eher gering. Warum sollten auch Werbechefs dafür Geld geben, dass der Firmenname im Zusammenhang mit ehrenamtlicher Büchereiarbeit genannt wird? PISA hat diese Situation verändert. Zum erstenmal begann die Gesellschaft, der Leseförderung einen hohen Stellenwert zuzumessen und eben diese Leseförderung gehört zu den erfolgreichen Tätigkeitsbereichen Katholischer öffentlicher Büchereien.

Schulsystem als Sündenbock

Wir erinnern uns: Ende 2001 erschien die PISA-Studie der OECD. Untersuchungen zum Leseverhalten gab es bereits zuvor, aber durch keine von ihnen wurde die deutsche Öffentlichkeit so sehr alarmiert. Erstmals belegte ein internationaler Vergleich, dass Jugendliche in Deutschland im Alter von 15 Jahren über eine deutlich geringere Lesefähigkeit verfügen als Jugendliche anderer Länder. Erstmals wurden auch die Folgen dieser mangelnden Sprachkompetenz offen diskutiert. Nicht nur die Berufsfähigkeit von immerhin einem Viertel (23%) der Jugendlichen ist stark beeinträchtigt. Auch ein demokratisches Sozialwesen muss um seine Existenz bangen, wenn seine Bürger nicht mehr zu einer selbst erworbenen und kritisch abgewogenen Meinung in der Lage sind. Als Sündenbock galt unser Schulsystem und innerhalb weniger Monate wurden auf Bund- und Länderebene Schulförderungsprogramme aufgelegt.

Die öffentlichen Büchereien profitieren bisher nur wenig von dem Geldsegen, dabei sind sie neben Schule und Familie die wichtigsten Träger der Leseförderung. Mehr noch: Leseforscher sagen uns, dass die Voraussetzungen zur Lesekompetenz bereits vor dem sechsten Lebensjahr grundgelegt werden. Wer als Kleinkind den Umgang mit Sprache und Erzählungen nicht gelernt hat, hat stark verminderte Chancen im schulischen Unterricht. Vorlesebücher für kleine Kinder und ihre Familien, später Erstlesebücher und Erzählungen gehören traditionell zum Angebot einer KÖB, und dieses Angebot wird oft in Wohngebieten erbracht, wo sonst keine anderen Möglichkeiten bestehen. Büchereien steigen also in der gesellschaftlichen Achtung.

Damit ist eine wichtige Voraussetzung für Sponsoring entstanden. Denn im Gegensatz zu einer Spende erwartet der Geber beim Sponsoring eine Gegen-

leistung. Er will am Image des Geldempfängers teilhaben. Ein Kfz-Hersteller möchte sein Produkt beispielsweise nicht nur als Fortbewegungsmittel erscheinen lassen, sondern einen Kundenkreis gewinnen, der an einer kulturellen Freizeitgestaltung interessiert ist. Also versucht er, mit seinem Logo auf Plakaten zu Veranstaltungen zu erscheinen, die für die gesuchte Zielgruppe interessant sind. Für den Auftritt auf firmenfremder Werbefläche zahlt er dem Veranstalter Geld. Mittlerweile gibt es kaum noch öffentliche Kulturereignisse, die nicht von einem oder mehreren Sponsoren gefördert werden.

Sponsoring dieser Art gab es auch bisher schon im Bereich der Leseförderung: Die Deutsche Bahn und Mitsubishi unterstützen seit Jahren zu beiderseitigem Vorteil die Stiftung Lesen. Ist ein solches Sponsoring auch Büchereien möglich? Sind sie nicht aus Sicht der Firmen zu klein und durch ihre ehrenamtlich Tätigkeit zu wenig professionell?

Wir wollten es für das Bistum Mainz testen und haben im Jahr 2002 ein Förderungsprogramm aufgelegt: Jede Bücherei erhält 1000 € Sonderzuschuss, wenn sie ihrerseits einen Sponsoringbetrag von mindestens 1000 € einwirbt. Die Gesamtsumme muss dann für Kinder- und Jugendbücher ausgegeben werden. Anfangs gab es Klagen: „Was sollen wir noch alles tun?“ und Kritik: „Die Summe ist zu hoch“. Doch die Realität ist unerbittlich. Da den Trägern der Büchereien trotz stetig wachsender Leistung der KÖBs auf die Dauer nicht mehr, sondern eher weniger Geld zur Verfügung stehen wird, müssen die Teams wohl oder übel einen Teil ihrer Mittelbeschaffung selbst in die Hand nehmen. In der Geschichte der Büchereiarbeit ist das keine neue Situation. In den unterschiedlichen wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen seit 1844 hatte die Selbstfinanzierung immer einen hohen Rang. Die Jahresberichte zeigen auch, dass viele Büchereien eine erstaunliche Fähigkeit haben, Geldgeber unterschiedlicher Herkunft zu finden. Neu ist beim Sponsoring also nur die Verfahrensweise, nämlich der „Verkauf“ des Images ehrenamtlicher Leseförderung. Damit ist auch der zweite Einwand angesprochen. 1000 € Mindestsumme ist für eine Spende viel, als Sponsoringbetrag dagegen vergleichsweise gering. Wir wollten mit dieser unteren Grenze erreichen, dass nicht an die Spendenbereitschaft des Firmeninhabers appelliert, sondern dass seine Werbeabteilung angesprochen wurde. Und für die ist eine Aktion, die 100 (in Worten: einhundert) € kostet, keine Gelegenheit zur Selbstdarstellung. Kinderbücher für 1000 €, zu denen weitere 1000 € des Bistums hinzukommen, geben dagegen eine solche Fülle, dass die Öffentlichkeit aufmerksam wird und genau das macht die Aktion für eine Firma interessant.

Begleitend zum Förderprogramm veranstalteten wir auf Dekanatsebene Workshops, in denen ein Fachmann aus der Werbebranche Sponsoring erklärte und vor allem mit den Teams die Selbstdarstellung übte. Denn es kommt darauf an, die Arbeit der eigenen Bücherei darzustellen, von der Zahl der Menschen zu

Mittelbeschaffung selbst in die Hand nehmen.

Eine vergleichbare Initiative existiert im Bistum Fulda.


sprechen, die erreicht werden, und über die Altersverteilung der Leserschaft zu informieren. Gerade unsere Hauptzielgruppe, lesende Kinder und ihre Eltern, sind aus Sicht der Wirtschaft besonders interessant, denn hier wird ein deutlich jüngeres Publikum erreicht als beispielsweise bei ARD und ZDF.

Einfallsreiche Sponsoringideen

Trotz der Kritik war die Resonanz gut, sieben Büchereien erreichten den Betrag im Jahr 2002, weitere sieben im Jahr 2003 und für 2004 zeichnet sich bereits ab, dass wir die maximal zehn Förderungen auch erreichen werden. Man muss zugeben, die Büchereien waren einfallsreich. Nicht immer kam es zu einer Sponsoringsumme, manchmal legten mehrere Firmen zusammen, es mischten sich auch schon mal Privatpenden, eine Stiftung und ein Amtsgericht darunter. Eine regionale Zeitung veröffentlichte beispielsweise mit Bild der Bücherübergabe und Bericht die Liste der Geldgeber: darunter ein Sportgeschäft, ein Autohaus und eine Apotheke, einige Privatpersonen und das Ergebnis eines Straßenfestes.

Fälle dieser Art betrachten wir als Lernprozess und akzeptieren sie auch. Lediglich öffentliche Zuschüsse können nicht berücksichtigt werden, denn sie lassen sich von den sonstigen regulären Zuschüssen nicht unterscheiden. Erfreulich viele Fälle waren Sponsoring im eigentlichen Sinn. „Wir freuen uns“ schrieb die Hessische Energieversorgungs-AG (HEAG) „das Engagement der Katholischen öffentlichen Bücherei ... mit einmalig 1250 € zu unterstützen. Gerne würden wir die Scheckübergabe ... mit einem Pressetermin verbinden. Wegen eines genauen Termins setzen Sie sich bitte in den nächsten Tagen mit unserer Abteilung Unternehmenskommunikation ... in Verbindung“.

Sponsoring nicht gegen Spendenquittung

Bleibt noch zu erwähnen, dass echtes Sponsoring natürlich nicht gegen Spendenquittung geschehen kann. Hier muss die Bücherei eine Rechnung ausstellen, die die gebende Firma dann steuerlich berücksichtigt. Wird dagegen keine Gegenleistung erwartet, handelt es sich um eine Spende im üblichen Sinne, hier besteht die Möglichkeit, durch den Träger eine Spendenquittung auszustellen. Doch was macht man in folgendem pikanten Fall? „Ich versprach, keine Namen zu veröffentlichen, weil es unser Pfarrer nicht erfahren soll“, beschrieb uns eine Büchereileiterin die Bereitstellung des Betrags durch „Katholische Geschäftsleute mit Kontakt zur Kirche“. Uns ist nicht bekannt, wie es in diesem Fall gelungen ist, für 2000 € neue Bücher unbemerkt in die Bücherei einzustellen. 

Zur Diskussion gestellt: Vatikan und Hitler

Immer wenn in den vergangenen Jahren von Historikern die Frage aufgeworfen wurde, ob der Papst und die Bischöfe während der Zeit des Nationalsozialismus sich deutlicher zur Missachtung der Menschenrechte und insbesondere zur Judenverfolgung hätten zu Wort melden sollen, geht es in der öffentlichen Diskussion regelmäßig hoch her. Zuletzt sorgten gerade die Veröffentlichung des amerikanischen Historikers Daniel Goldhagen für Aufsehen. Im Februar kam zu dieser Thematik ein neues Buch auf den Markt, das sich mit dieser Fragestellung in verständlicher Sprache auseinandersetzt. Die Redaktion bat Werner Trutwin, Religionspädagoge, Autor zahlreicher Unterrichtswerke für den Religionsunterricht und Rezensent des bv um eine ausführliche Besprechung. (Red.)

Bevor der neuseeländische Autor dieses Buches im Herbst 2002 einen Ruf an die Universität La Sapienza in Rom annahm, war er Professor in Tübingen. Als einem der ersten Geschichtsforscher erteilte ihm der Vatikan schon im Jahre 1996 die Erlaubnis, in die erst anlässlich des Heiligen Jahres 2000 zu Forschungszwecken geöffneten Geheimarchive der Römischen Inquisition und der Indexkongregation Einblick zu erhalten. Anerkennung aber auch Kritik fand sein Buch „Die geheime Inquisition“ (2002) und die darauf basierenden drei Fernsehsendungen, weil hier angeblich zu verständnisvoll die Exzesse der Inquisition dargestellt würden. Auch für das vorliegende Buch konnte Godman sich auf neue, bislang geheime Quellen in römischen Archiven stützen.

Im Anhang sind die wichtigsten teilweise lateinischen Dokumente, auf die sich der Autor hier beruft, im Wortlaut angegeben. Sie stammen u. a. aus dem Geheimarchiv des Vatikan, den Archiven der Glaubenskongregation, des Staatssekretariats und des Sanctum Officium. Der Vatikan, vor allem der päpstliche Staatssekretär Pacelli, der spätere Pius XII. stehen seit Hochhuths „Stellvertreter“ im Verdacht, antisemitisch gewesen zu sein und gegenüber dem Nationalsozialismus unverantwortlich ihre christlichen Grundprinzipien verleugnet zu haben. Autoren wie John Cornwell, Daniel Goldhagen u. a. haben in den letzten Jahren diese Vorwürfe publikumswirksam dahingehend weiter vergrößert, dass sie von „Hitlers Papst“ und der päpstlichen Verantwortung für den Holocaust gesprochen haben. Dieser unverantwortlichen Pauschalisierung, die in der Fachwelt schon immer abgelehnt wurde, tritt Godman hier mit neuen Argumenten entgegen, ohne dabei den Fehler zu begehen, einer unkritischen Rechtfertigung der gesamten vatikanischen Politik in der Hitlerzeit das Wort zu reden. Ein



Godman, Peter: Der Vatikan und Hitler. Die geheimen Archive / Peter Godman. – München: Droemer, 2004. – ca. 355 S., 21 cm; Aus dem Engl. übers.; bvMedienNr. 543 030, 19,90 €

*freigegebene Quellen
nur bis 1939*

lebendige Charakterisierungen

*Der Vatikan war kein
monolithischer Block.*

Freispruch erster Klasse für das Papsttum und den Vatikan ist das Buch nicht. Der Titel des Buches verspricht mehr, als das Buch selbst hält. Es befasst sich im Großen und Ganzen nur mit der Zeit von 1933 bis 1939, in der Pius XI. Papst (1922–1939) und Pacelli seit 1930 sein Kardinalstaatssekretär war. Für den folgenden Pontifikat Pius' XII. (1939–1958) werden die begonnenen Linien nur wenig weitergezogen. Das liegt wohl daran, dass die vom Vatikan freigegebenen Quellen nur in den Zeitraum bis 1939 fallen. Man wird also auf eine Fortschreibung der Geschichte „Der Vatikan und Hitler“ für die wichtigen Jahre 1939 bis 1945 noch so lange warten müssen, bis auch das weitere nicht unerhebliche Quellenmaterial in Rom zugänglich wird. Was Godman hier darstellt, ist nicht alles neu, aber auf viele Einzelheiten fällt ein neues Licht. Die Zusammenfassung dieser hochdramatischen Zeit in 14 Kapiteln ist wohl ein weiterer Versuch, einen Überblick über das von Anfang an gespannte Verhältnis zwischen dem Vatikan und Hitler-Deutschland zu geben. Dabei gelangen dem Autor faszinierende Einzelschilderungen, z. B. vom Rom Mussolinis und vom Rom der Christen, vom damaligen päpstlichen Hofzeremoniell, von den kaum überschaubaren Kompetenzen vatikanischer Behörden und von den Gesprächen der deutschen Kardinäle Faulhaber, Bertram und Schulte mit dem Papst. Godman bietet lebendige Charakterisierungen wichtiger Personen, so von Pius XI., vom Nuntius in Berlin Orsenigo, oder auch von Pacelli, der für ihn von „exzessiver Besonnenheit“ war. Geradezu vernichtend ist das Urteil über den leider sehr einflussreichen Rektor der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell' Anima, den deutschen Erzbischof Alois Hudal, der ein unerträglicher Opportunist und Anpasser war und je nach eigenem Karrierevorteil die Nazis verurteilt oder mit respektvollem Verständnis behandelt hat. Godman meint, dieser „katholische Nationalsozialist“ könnte mit seinem widerlichen Antisemitismus eher ein Vorbild für Hochhuths Stellvertreter gewesen sein als Pius XII. Am wichtigsten ist wohl die Erkenntnis, dass der Vatikan damals nicht als monolithischer Block agierte und reagierte, sondern dass die Einstellungen gegenüber den Nazis außerordentlich weit auseinander gingen. Sie schwankten schon früh zwischen dem energischen Willen zur Verurteilung des nazistischen Rassismus und dem zögerlichen Versuch zur Zurückhaltung und Versöhnung. Bei Pius XI. waren gelegentlich Wutausbrüche zu registrieren, die in der ansonsten ruhig-diplomatischen Atmosphäre des Vatikans nicht unsympathisch waren. Das Heilige Officium, die Nachfolgestelle der Inquisition, war schon früh zu einer deutlichen Verurteilung des Rassismus und Totalitarismus der Hitlerideologie bereit, während das Staatssekretariat unter Pacelli im Blick auf das Konkordat zu einer dauernden Vorsicht tendierte, um Hitler nicht den Vorwand zu liefern, das Konkordat außer Kraft zu setzen, das immerhin eine Rechtsbasis für kirchliche Ansprüche bot. Mehrere Jesuiten entwarfen schon 1934/35 eine Liste der Nazihäresien und 1938 sogar den Entwurf für eine

Enzyklika gegen den Antisemitismus, die aber nie veröffentlicht wurde. Godman kann auch nur annähernd verständlich machen, warum es nicht zu einer Exkommunikation Hitlers und zu einer deutlicheren Verurteilung der Nazi-Ideologie kam, deren häretischer Charakter schon früh im Vatikan erkannt war. Immer gab es Gründe, mit unmissverständlichen Stellungnahmen noch eine Weile zu warten, so z. B. die vorsichtigen Berichte Orsenigos aus Berlin, ängstliche Warnungen der deutschen Bischöfe oder ein zeitweiliges Entgegenkommen Hitlers. Im Spanischen Bürgerkrieg kämpfte Hitler auf der Seite des katholischen Franco gegen die „Roten“, die brutal Priester ermordeten, Nonnen vergewaltigten und Kirchen und Klöster zerstörten. Da wollte man gegen Hitler nichts unternehmen. Aber auch der sich damals ausbreitende Nudismus, der das Nacktbaden förderte, wurde zeitweilig im Vatikan als größere Gefahr angesehen als die Hitler-Politik. Selbst die 1938 veröffentlichte Enzyklika „Mit brennender Sorge“, die eine deutlichere Sprache sprach und in Deutschland auch gute Wirkung zeitigte, war lange nicht so mutig, wie sie heute oftmals hingestellt wird. Es fehlte an Koordination der verschiedenen vatikanischen Stellen und an Strategien, es gab unterschiedliche Einschätzungen der Auswirkungen, es fehlte auch an Mut. So kann Godman einmal sarkastisch bemerken, der Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt, sei vielleicht ein geeigneteres Wappentier als der kühne Adler im Wappen von Pius XI. und die friedliche Taube im Wappen von Pius XII. Nur an der Tatsache der entschiedenen Ablehnung des Hitlerregimes und seines Antisemitismus durch den Vatikan lässt er keinen Zweifel aufkommen. Appeaser waren die führenden Leute im Vatikan in diesem Punkt nicht. Sowohl der Papst wie auch Pacelli durchschauten und verachteten das widerwärtige Doppelspiel, das die Nazis der Kirche gegenüber immer wieder betrieben, indem sie einmal Drohungen aussprachen und dann wieder Versprechungen machten, die sie aber nie lange hielten. Gewiss ist auch dieses anregende und in Teilaspekten originelle Buch noch nicht das endgültige Standardwerk zu dieser Zeit. Es kann noch nicht alle Quellen berücksichtigen. Erst recht beantwortet es nicht alle unsere Fragen an die damalige Kirchenleitung. Manche Einzelinterpretation wird in der wissenschaftlichen Diskussion umstritten bleiben. Aber dass das Buch in einer Welt von Vorurteilen und Falschaussagen über eine wichtige Epoche der Kirchengeschichte wichtige Orientierung geben kann, ist ein Verdienst des Verfassers, der selbst einmal bescheiden auf eigene mögliche Fehlbarkeit hinweist.

ängstliche Warnungen

*Koordination und Strategien
gegen den NS fehlten.*

Das Buch gibt Orientierung.

Werner Trutwin 

Freud und Leid der Schaufenstergestaltung

Anna Bartjes-Schohe

Themenplanung für ein ganzes Jahr

Es ist Anfang des neuen Jahres, der erste Mittwoch im Monat und somit Vollversammlung, Teamsitzung. Der umfangreichste Punkt auf der Tagesordnung ist unsere Schaufenstergestaltung. Es gilt eine Themenplanung für das ganze Jahr aufzustellen, Ereignisse aus Gesellschaft und Politik aufzugreifen, Jubiläen und Gedenktage sowie aktuelles Geschehen zu berücksichtigen. Auch unser Gemeindeleben sollten wir im Blick haben, nicht zu vergessen die literarischen und anderen Höhepunkte, wie Buchmesse, Katholikentag, Pfarrfest, Woche für das Leben... Die Ideen purzeln um-, über- und durcheinander, die Protokollantin kommt mit dem Schreiben kaum nach.

Zum besseren Verständnis: zum einen sind wir in der glücklichen Lage, über zwei große Fenster zu verfügen, die unseren Räumen Helligkeit und darüber hinaus auch Einblick ins Innere gewähren. In unmittelbarer Nähe: eine Bushaltestelle, ein Kindergarten und das Gemeindezentrum.

Praktische Probleme gibt es bei den fehlenden Befestigungsmöglichkeiten im Fenster und der knappen Stellfläche auf den schmalen Fensterbänken. Unsere be-



Gestaltung zum Thema „Frauen in der Bibel“



Kretschmer, Hildegard: Wie Noah die Tiere gerettet hat. Prestel, 2003. 93 S. ISBN 3-7913-2767-4, 24,95 €, bv-Medien-Nr. 195 982

1. Inhalt, Aufbau, Autorin

Wie kam es, dass Noah sich und die Tiere selbst retten konnte?
Weshalb wurde der Turm von Babel nie fertig gebaut?
Warum wurde Jesus in einem Stall geboren?

Eher ungewöhnlich, viele Fragen zu stellen – ein Buch über Kunst und Bibel sollte doch wohl Antworten geben und Sachverhalte klar und deutlich darstellen?!

Aber genau das gelingt der Autorin mit dem vorliegenden Buch: Die bekanntesten und eindrucklichsten Geschichten des Alten und Neuen Testaments stellt sie zusammen mit zum Teil berühmten Gemälden und ihren Künstlern aus dem 14. bis 18. Jh. vor. Jeder biblischen Geschichte ist eine Doppelseite in Text und Bild gewidmet, die jeweils vom Prinzip her gleich aufgebaut ist.

Unter der Überschrift der Seite, die einfach und präzise das Thema angibt („Wie Gott die Welt erschuf“ – „Jonas und der Wal“ – „Jesus wird in Bethlehem geboren“) findet sich zunächst der **Bibeltext**. Er basiert auf dem Text der Einheitsübersetzung bzw. der Jerusalemer Bibel und ist hervorragend erzählt. Zusammengesetzt aus Zitaten und zusammenfassender Erzählweise vermittelt er verständlich und entsprechend der bibeltheologischen Aspekte den Kern der Erzählung. Der Autorin gelingt es dabei schon immer, den Blick auf das zugeordnete Gemälde zu lenken.

Der zweite Schwerpunkt der Doppelseite ist das entsprechende **Gemälde**, das in der Regel 30 bis 40% des Platzes beansprucht. Es erscheint in beachtenswerter Qualität und vermittelt einen intensiven Eindruck von Lebendigkeit und Eindringlichkeit der Originale. Ein kleiner farbiger Kasten daneben gibt Künstler und Thema an.

Die Auswahl der Gemälde erschließt einen Überblick über die Malschulen der Länder und Jahrhunderte, beginnend mit der Gotik über die Renaissance bis hin zum Spätbarock, so dass hier gleichzeitig eine Kunstgeschichte des 14. bis 18. Jh. angeboten wird.

Den Untertitel des Buches „Berühmte Maler erzählen die Bibel“ werden nicht alle Leserinnen und Leser unterschreiben können. Sie werden nur einen Teil der Maler mit Namen kennen. Die Gemälde haben sicher einen größeren Bekanntheitsgrad. Im Blick auf die Stellung der Künstler und ihrer Werke ist der Titel absolut zutreffend.

Der besondere Wert der Malereien zeigt sich darin, dass sie nie im engen Sinne Illustrationen der zugrunde liegenden bibli-

schen Erzählung sind, sondern immer Ausschnitt und/oder Deutung. Sie sprechen mit Macht die Sprache der Zeit ihrer Entstehung. Mit ihren erläuternden Texten vertieft die Autorin diesen Zugang.

Die **weiteren Elemente** der Doppelseite sind vergrößerte Ausschnitte aus dem Gemälde, die auf Einzelheiten zum Thema aufmerksam machen oder auch bestimmte Eigentümlichkeiten der Malerei oder Hintergründe erklären. Eingeleitet werden sie mit Fragen, die die Aufmerksamkeit wecken, wie z. B. „Was bedeutet der goldene Hintergrund?“ oder „Was ist ein Prophet?“ Immer gibt es Hinweise, wie der jeweilige Künstler die biblische Geschichte versteht und auf welchem zeitlichen und inhaltlichen Hintergrund er sie in seiner Malerei deutet.

Kurz und präzise gehalten, wecken die Erläuterungen Interesse und vermeiden Überfrachtung und Langeweile.

Wer die einzelnen Elemente zusammensetzt, erwirbt sowohl Kenntnisse in biblischer Geschichte wie in Kunstgeschichte, die Bedeutung der biblischen Erzählungen wird unter verschiedenen Aspekten vermittelt und vor allem: Interesse für und Blickweise auf die Bibel wie auch die Kunst der Malerei werden geweitet und angeregt.

Hilfreich und wiederum sehr gut gestaltet sind noch einmal die letzten Seiten einschließlich der Landkarte: Hier finden sich die notwendigen Angaben zu den Künstlern und ihren Bildern, Erklärungen zu Fachbegriffen aus Malerei und Bibel und die genaue Angabe der verwendeten Bibelstellen.

Der Cover-Text der Rückseite des Buches meint, dass „Kinder viel darüber lernen, was Bilder uns erzählen können“; auch die Autorin selbst spricht in ihrer Einleitung Kinder an. Doch mit diesem Buch ist es ähnlich wie beim Film, der mit „o. A.“ – ohne Altersbeschränkung – gekennzeichnet ist: es ist gleichermaßen für Kinder wie Erwachsene geeignet, ja sogar empfohlen!

Die in Österreich geborene **Autorenin** studierte Kunstgeschichte, Klassische Archäologie, Philosophie und Geschichte an der Universität Salzburg und schloss ihr Studium mit der Promotion ab. Nach freiberuflicher Tätigkeit als Reiseleiterin und Autorin arbeitete sie 10 Jahre am Institut für Kunstgeschichte an der Universität München. In den folgenden Jahren verfasste sie verschiedene Veröffentlichungen zu Kunstgeschichte und Malerei sowohl für Lexika (Herders Große Enzyklopädie der Malerei) wie für Ausstellungen und im Rahmen des Museumspädagogischen Instituts München.

Hildegard Kretschmer legte 2001 dann als erstes Buch in der Reihe „Abenteuer Kunst“ im Prestel-Verlag „Das Abenteuer

Kunst. Eine Einführung in die Geschichte der Malerei für junge Leser* vor. Es folgte 2003 das vorliegende Buch „Wie Noah die Tiere gerettet hat“. Seit 2003 lehrt sie an der FH Salzburg und einer Fachakademie für Gestaltung.

Hildegard Kretschmer erhält für das vorliegende Buch am 24. März den **Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2004**. Das würdigt das in vollem Maße gelungene Vorhaben, Kinder sowohl an die Bibel heranzuführen wie auch an Kunstwerke der klassischen Malerei.

2. Zur Arbeit mit dem Buch

a) Grundsätzliches

- Wie im Buch angeboten, sollte das Gemälde in der konkreten Aktion immer eine wichtige Rolle spielen und nie die biblische Geschichte nur „illustrieren“.
- Es lohnt sich immer, die Fragen der jeweiligen Doppelseite aufzugreifen; sie führen in das Besondere des Bildes hinein.
- Nach Möglichkeit sollte man versuchen, über die zugänglichen Medienstellen ein Dia des Gemäldes zu entleihen, um so leichter mit einer größeren Gruppe bzw. auch eindrucksvoller arbeiten zu können. Das Interesse am Buch wird das auf keinen Fall schmälern!
- Der Ansatz des Buches, Bibel und Malerei zusammen zu führen, legt nahe, in Zusammenarbeit mit dem Seelsorgeteam vor Ort Aktionen zu planen. Besonders bietet es sich an, in Nähe zum Sonntag, an dem ein Text des Buches in der Leseordnung vorgesehen ist, Gottesdienst und Aktion der KÖB gemeinsam zu planen/aufeinander zu beziehen (vgl. Liste im Anhang)

b) Konkrete Aktionsvorschläge

Zielgruppe Kinder

Um die Chancen des Buches zu nutzen, sollte man sich jeweils auf ein Thema, also eine Doppelseite beschränken.

Hier ein Beispiel aus dem AT mit der Seite „*Wie Gott die Welt erschuf*“, S. 8/9

Zielgruppe: Kinder etwa 6–10 Jahre

Gruppengröße: 3–10

Zeit: ca. 2 Std.

Material: weißer Karton mindestens A1, besser A0; Wachsmalstifte (oder andere kräftige Farben), Papier, Scheren

Ablauf:

- Bibelgeschichte vorlesen (Gen 1, 20–27 an die Kurzfassung des Buches anhängen), besser noch: erzählen.
- „Wenn Du das jetzt malen solltest – was sollte auf das Bild?“ – Elemente für ein Bild sammeln (einzelne Tiere, Pflanzen, Menschen, Gott..), jedes Kind sucht sich dann eines aus und malt es.
- Die Elemente ausschneiden und zu einem gemeinsamen Bild zusammenstellen und aufkleben. Wichtig: *zusammen* überlegen, wo was hin soll!
- Anschließend die Bibelgeschichte noch einmal vorlesen und mit den Kindern prüfen, ob alles abgebildet ist, was sie möchten (eventuell Elemente ergänzen).
- Dann erst wird gemeinsam das Bild von Meister Bertram aus dem Buch angeschaut (evtl. Dia besorgen): „So hat Meister Bertram vor fast 650 Jahren die Geschichte gemalt!“ Den Kindern Zeit lassen für spontane ungelenkte Reaktionen. Mit Hilfe der Hinweise im Buch lassen sich dann noch einzelne Aspekte (goldener Hintergrund, Aussehen Gottes) erklären.
- Legen Sie beide Bilder nebeneinander und machen Sie deutlich, dass beide nach derselben Geschichte gemalt sind. Die Kinder werden vergleichen und Unterschiede und Gemeinsamkeiten benennen.
- Vielleicht gibt es zum Abschluss in der Bücherei, in der Kirche oder im Pfarrzentrum einen Platz für das Bild der Kinder.

Für spontane kurze Aktionen:

- Sie stellen „Fragekärtchen“ (Karton, Postkartengröße, evtl. bunter Hintergrund entsprechend der Doppelseite) aus den im Buch gestellten Fragen her.
- Zu der Öffnungszeit, in der regelmäßig mehrere Kinder (etwa Grundschulalter) da sind, lassen Sie ein Kärtchen ziehen.
- Sie schauen das entsprechende Bild gemeinsam mit den Kindern an und erzählen die biblische Geschichte – bei sehr bekannten Erzählungen können Sie zuvor die Kinder raten lassen, um welche es hier geht.
- Aus dieser Aktion könnte man eine kleine Reihe machen „Sonntags um 11 – Bibel und Kunst für Kinder“ oder ähnlich.

weitere Ansätze:

- Kinderbibelwoche/Kindermusicalwochen: hier werden oft gerade längere Erzählungen des Alten Testaments erarbeitet; eine Bildarbeit kann hier eine gute Einleitung sein.
- Erstkommunionvorbereitung: anbieten, in den Gruppenstunden ein Bild aus diesem Buch vorzustellen und so eine biblische Geschichte aus einem neuen Blickwinkel zu erschließen. Ort sollte dann durchaus die KÖB sein.

Zielgruppe Erwachsene

Erwachsenen tut es immer wieder gut, sich Bildern und ihrer Botschaft zu stellen, in einer Welt der Sachlichkeiten die Phantasie beflügeln zu lassen und sich aus gewohnten und oft eingeleisigen Deutungen biblischer Geschichten zu befreien.

Skizze einer möglichen Aktion mit einem beliebigen Gemälde

- Vorbereiten: den entsprechenden Bibeltext in zwei unterschiedlichen Übersetzungen (z. B. Einheitsübersetzung und Martin Buber (AT) oder Text einer Kinderbibel oder Lutherübersetzung); Zusammentragen (weniger) zusätzlicher Informationen zum Maler und seinem Bild.
- Einen Raum wählen, der eher besinnliche als Seminaratmosphäre schafft!
- Dauer ca. ca. 1 Stunde
- Teilnehmerzahl: bis 15 Personen

Ablauf

- Bild (wenn möglich als Dia) zeigen und bitten, es zunächst in Stille zu betrachten, Auch wenn es schwer fällt: die Stille sollte durchaus mehrere Minuten dauern! Erklären und begründen Sie dies zuvor, damit alle wissen, um was es geht!
- Sammeln Sie *unkommentiert* Eindrücke und Assoziationen zum Gemälde.
- Lesen Sie zunächst die Bibelstelle in der Fassung der Einheitsübersetzung vor; sie hat in der Regel für die Meisten einen vertrauten Klang.
- Kurzer Austausch, um das Bild mit dem Text zu vergleichen.
- Greifen Sie die Frage(n) der Autorin im Buch auf und fügen Sie hinzu, was Sie über den Maler und seine Zeit wissen – Sie müssen dazu nicht Kunstgeschichte studiert haben; vielleicht gibt es ja in der Gruppe auch noch jemanden, der Wissenswertes ergänzen kann.

- Bild noch einmal eine kurze Zeit in Stille „anhören“, dann die zweite Fassung des Bibeltextes vorlesen.
- In einer letzten Gesprächsrunde sammeln (nicht diskutieren!), was die Teilnehmenden am Bibeltext und am Gemälde besonders beeindruckt.

weitere Ansätze:

- Aufgreifen passender Gemälde im Zusammenhang mit der Ökumenischen Bibelwoche
- Lesungstext eines Gruppengottesdienstes mit dem zugehörigen Bild meditativ gestalten

3. Anhang: Zuordnung der Auswahltexte mit der Leseordnung für Sonn- und Festtage

„*Jeremia – ein Prophet*“ – 4. Sonntag im Jahreskreis C

„*Der verlorene Sohn*“ – 4. Fastensonntag C

„*Jesus zieht in Jerusalem ein*“ – Palmsonntag

„*Das letzte Abendmahl*“ – Gründonnerstag

„*Die Gefangennahme*“, „*Die Kreuzigung*“ – Karfreitag

„*Wie Gott die Welt erschuf*“ – Osternacht

„*Jesus besiegt den Tod*“ – Ostern (und die folgenden Ostersonntage)

„*Der ungläubige Thomas*“ – 3. Ostersonntag C

„*Die Himmelfahrt*“ – Christi Himmelfahrt

„*Ein Turm bis in den Himmel*“ – Pfingsten

„*Das Pfingstwunder*“ – Pfingsten

„*Der barmherzige Samariter*“ – 15. Sonntag im Jahreskreis C

„*Jesus bei Maria und Martha*“ – 16. Sonntag im Jahreskreis C

„*Die Bergpredigt*“ – Allerheiligen

„*Jesus wird in Bethlehem geboren*“ – Weihnachten

„*Die Heiligen Drei Könige*“ – Sternsinger/6. Januar

„*Jesus wird von Johannes getauft*“ – Sonntag nach dem 6. Januar

Impressum: Borromäusverein e. V.

Autorin: Susanne Körber, Düsseldorf

Beilage zu köb 2/2004

währten Hilfsmittel sind Ziegelsteine und ein selbstgezimmertes Regal. Dennoch gelingt es uns oft, die Medien attraktiv zu präsentieren.

Die Umsetzung unserer Ideen gestaltet sich da schon schwieriger. Wir haben einen hohen Anspruch im Lauf unserer Schaufensterjahre entwickelt, der nicht zulässt, dass wir „einfach“ nur Bücher ins Fenster drapieren zur entsprechenden Jahreszeit, mit der passenden Deko dazu (etwa Oster-Bastelbücher mit putzigen Häschen und Eiern). Wir doch nicht – das haben ja die Schaufenster in der Stadt ausreichend zu bieten! Aber wie dann z. B. ein religiöses Thema im Fenster ansprechend aufbereiten?

*Passanten zur
Auseinandersetzung einladen*

Unser Ziel ist es, die Leser und Passanten zur Auseinandersetzung mit unserem Fensterthema zu ermuntern, anzuregen und damit den Betrachter zur Ausleihe der präsentierten Bücher zu animieren.

Ein Thema, das uns in der Fastenzeit bewegte, war das Leiden, wie es z. B. Menschen im Irak-Krieg angetan wird. Nach endlosen Diskussionen über den Sinn menschlichen Leidens und die Frage, ob wir es überhaupt wagen dürfen, dieses Kapitel in einem Schaufenster zu präsentieren, entstand aus Zeitungsschlagzeilen und Bildern eine Collage in der Form eines Kreuzes.

Zugegeben, auf den ersten Blick recht plakativ. Wir erhielten jedoch sehr große positive Resonanz und es ergaben sich viele interessante Gespräche.



Kreuzförmige Collage aus Zeitungsausschnitten zum Thema „Leiden“

Zur diesjährigen Fastenzeit haben wir uns in Bezug auf die Schaufenstergestaltung mit dem Themenkomplex „Exerziten im Alltag“ befasst. Der Einstieg gelang uns, indem wir über die Aspekte „innehalten“, „umdenken“ und „sein Leben im Blick haben“ reflektierten. Schon hatten wir das Stichwort „Blick“, das uns weiter führte zu den Teilaspekten: „Rückblick“, „Augenblick“, „Weitblick“, „Durchblick“, „Überblick“. Der Teamabend endet mit dem Vorhaben, dass jede von uns einen „Blick“ gestaltet. Das Plakat mit dem Auge von Max Ernst hilft dem Schaufensterbetrachter eine Überleitung zu finden – so hoffen wir. Gut – mit diesem gemeinsam errungenen Ergebnis sind wir zufrieden.

Das Thema „Schaufenstergestaltung“ ist im Jahreslauf ein immer wiederkehrendes Thema. So haben wir bereits ein gesellschaftliches Ereignis ins Auge gefasst: Die Fußballeuropameisterschaft in Portugal.

Neben den obligatorischen Fußballbüchern werden wir Anstöße und Gedanken zum gesellschaftspolitischen Kontext, zu Gerechtigkeit und Frieden in der Welt

mit ins Spiel bringen. Wir haben Kontakte zum örtlichen Weltladen geknüpft und präsentieren Lederbälle aus fairem Handel und berichten in diesem Zusammenhang über Kinderarbeit in Entwicklungsländern.

Das Jahr der Bibel 2003 hatte eine Themenvielfalt zu bieten, die umzusetzen uns nicht ganz so schwer gefallen ist. Ob es nun die Spruchsammlungen aus der Bibel waren, die in unsere Alltagssprache Einzug gehalten haben, und die wir in Form einer Sprechblase zur Geltung brachten („auf Herz und Nieren prüfen“, „hier ist der Teufel los“ usw.), oder ob es sich um die Umsetzung eines Themenabends „Frauen in der Bibel“ handelte, beide Themen konnten wir plakativ in unserem Fenster umsetzen.

Manchmal gelingt es, Gedanken sofort auf den Punkt zu bringen; ein anderes Mal sitzen wir brütend ohne Ergebnis, so dass auch wir uns mit Vorlagen, mit ein wenig Deko drumrum zufrieden geben müssen.

Einmal fiel uns rein gar nichts ein. Nach langen ergebnislosen Überlegungen hängten wir ein überdimensionales Fragezeichen in der Fenstermitte auf und brachten so unsere Ratlosigkeit zum Ausdruck. Manchmal unterstützen uns Gruppen aus der Gemeinde, wie z. B. der Kindergarten, der mit schönen bunten Fenstern vor allem junge Leser in unsere Bücherei lockte. Leider bleiben Anfragen bei Gruppen und Kreisen innerhalb der Gemeinde zumeist ohne Antwort, obwohl es doch eigentlich eine gute Chance zur Selbstdarstellung sein könnte.



Das Plakat aus einer diözesanen PR-Aktion kann büchereispezifisch eingesetzt werden.



Ein Plakat der Fachstelle Köln und Verlagswerbemittel als Deko zum Thema „Leseförderung“

(alle Fotos: Anna Bartjes-Schohe)

Einmal verhalf uns eine Büchereifachstelle (wenn auch ungewollt) zu einem gelungenen Spaß.

In der Themenumsetzung haben wir im Laufe der Schaufensterjahre viel gelernt, vor allem aber: „weniger ist mehr“. Ein Thema darf nicht überladen sein, es soll Neugierde wecken, soll auf die Bücherei und ihrem Angebot aufmerksam machen.

Für unsere Teamabende bietet die Schaufensterthematik jedenfalls viel Raum für Auseinandersetzungen mit dem jeweiligen Thema. Manchmal haben wir auf dem Papier alles geplant und die Umsetzung gestaltet sich praktisch völlig anders. Auch die Interpretationen unserer LeserInnen weisen oftmals ganz andere Gedankenfäden auf, die wir in unserer Betriebsblindheit nicht geknüpft hätten.

Enttäuscht sind wir auch schon mal, wenn wir nach großer Mühe keine Rückmeldungen erhalten, so dass wir uns die Frage stellen „Reichen nicht doch Bücher mit einfacher klarer Aussage und netter Deko für's Auge? Sind wir zu anspruchsvoll?“ Auch, ob die Schaufenster in anderen Büchereien ebenfalls ein so wichtiges Element in der Büchereiarbeit darstellen.

neue Interpretationen

Kontaktadresse:
KöB Treffpunkt Bücherei
Heerstraße 128
53111 Bonn

Katholische Büchereiarbeit mit einheitlichem Logo

ein optisches Erkennungszeichen

Eine in langer Zeit gewachsene katholische Büchereiarbeit hat auf und für die Arbeit auf der Orts-, der Diözesan- und Bundesebene immer wieder unterschiedliche optische Symbole und Zeichen entwickelt, die als Erkennungszeichen für die Arbeit gelten und gegolten haben. Solche Logos sind sachlichen Entwicklungen und sicher auch dem Zeitgeschmack unterworfen. Der Sachausschuss Werbung und Öffentlichkeitsarbeit der bv-Fachkonferenz kam im vergangenen Jahr zu der Entscheidung, dass ein auf allen Ebenen gemeinsames optisches Erkennungszeichen für die katholische Büchereiarbeit von Vorteil wäre. Nur so ist für alle Beteiligten erkennbar, dass die unterschiedlichsten Werbemittel, Publikationen und Arbeitsmaterialien einer gemeinsamen Arbeit entstammen.

Bei der Diskussion über die unterschiedlichen Möglichkeiten eines solchen Logos wurden rasch drei wesentliche Voraussetzungen klar:

- Ein neues Logo muss möglichst bereits etablierte Zeichen aufgreifen oder integrieren.
- Für ein neues Logo müssen einheitliche Nutzungsregeln und für die Büchereien kostenlose Übernahmeregeln entwickelt werden.
- Ein neues Logo kann nur ein Angebot zum Einsatz sein, da kein Partner innerhalb der Büchereiarbeit einen anderen Partner ähnlich wie in einem Wirtschaftsunternehmen verpflichten kann, dieses und nur noch dieses Logo zu verwenden. Dies gilt für die einzelne KÖB in Trägerschaft einer Gemeinde ebenso wie für eine Fachstelle eines Bistums und auch für den Borromäusverein. Einzelne Partner sind und werden immer aufgrund von Vorgaben ihrer Träger verpflichtet sein, nur das Bistumswappen, oder den Pfarrpatron u. ä. als Logo zu verwenden.

Die vom Sachausschuss V entwickelte Lösung wurde im Januar 2004 von der bv-Fachkonferenz beraten und verabschiedet. Sie sieht für alle drei Ebenen der Büchereiarbeit als gemeinsames Logo vor:

*Jede Bücherei kann unter
www.borro.de im
geschützten Bereich
„Büchereiarbeit“ das
Logo mit individualisier-
ter Unterzeile generieren.*



köb ||| bv.

Das Logo wurde von der Agentur gekko (Bonn/St. Augustin) entwickelt. Der Geschäftsführer der Agentur, Dr. Denis Giffeler, schreibt zu dieser Entwicklung:

„Bei der Neugestaltung wurde Wert auf eine behutsame Modernisierung und größtmögliche Flexibilität bei der späteren Verwendung gelegt. Schrift, Farbe und

grafische Elemente wurden so zusammengefügt und bearbeitet, dass ein freundliches, modernes Gesamtbild entsteht. Die offene und vorwärts gewandte Erscheinungsform ist zeitgemäß, ohne dabei modisch zu wirken. Die gewählte kursive Schriftart – Thesis TheMix italic vom niederländischen Typografen und Gestalter Luc(as) de Groot – verleiht dem Logo Leichtigkeit, Dynamik und Fluss.

Der Entwurf wurde von vornherein für die Anwendung in verschiedenen Medien geplant. Um dies zu ermöglichen stehen eine Vielzahl von Größen- und Farbvarianten für den Einsatz im Print- oder Online-Bereich zur Verfügung. Besonderen Wert wurde aber auf die Verfügbarkeit für unterschiedliche Nutzer gelegt. So steht auf den Internet-Seiten des Borromäusvereins ein so genannter Logo-Generator für jeden autorisierten Nutzer zur Verfügung. Hier können „auf Knopfdruck“ Logos z. B. für die eigene Bücherei oder Dienststelle erstellt werden. Dabei stehen ebenso niedrig auflösende Varianten für den Multimediaeinsatz, wie hoch auflösende für den Druckeinsatz zur Verfügung.“

Für die Nutzung dieses Logos hat die Agentur für die unterschiedlichen Arbeitsebenen der Büchereiarbeit spezifische Nutzungsformen entwickelt, die sich lediglich durch eine veränderte Unterzeilen unterscheiden:

- Katholische öffentliche Bücherei St. Karl (linksbündig)
- Büchereifachstelle im Bistum XY (linksbündig)
- Borromäusverein (rechtsbündig)

Einrichtungen der Büchereiarbeit, die ihre bisherigen Logos weiterhin verwenden, fordert die Fachkonferenz auf, zum Beispiel in der Fußzeile ihrer Briefbögen und Publikationen, das Logo der Büchereiarbeit ohne Unterzeile zu vermerken, wie es beispielsweise der Borromäusverein auf seine Medienlisten jetzt praktiziert.

Gotthard Schier 



Erstkommunion Auswahl 2004

Die Wichtigkeit des christlichen Glaubens trifft heute nicht mehr automatisch im Alltag. Die Verehrung langweilt auf die Erstkommunion nicht für Kinder, Familien und Gemeinden in jedem Jahr eine besondere Gelegenheit dar, nach ihrer jeweiligen Verantwortung und der Lebendigkeit des Glaubens unsere Kirche zu fragen. Die Beschäftigung mit dem Glauben des Einzelnen steht dabei im Mittelpunkt. Gerade Eltern und Katechetinnen sind dabei gebeten, von ihrem Glauben zu erzählen und damit den Kindern vor sich als Beispiel und Vorbild zu bestehen.

Die Erstkommunion Auswahl des Borromäusvereins, die immer eine katholische öffentliche Bücherei publiziert, unterstützt diese Anliegen in den Fanzellen und der Pläne mit ausgewählten richtigen Büchern und CD/DVD-Beigabegegenständen. Die über hinaus sind in dieser Auswahl eine Reihe von Kinderbüchern voller Spannung und Wissenswertem aufgenommen, die sich als Geschenk eignen.

Zu den Titeln finden am Ende der Broschüre, die zur Vereinerung der ausgewählten Titel dienen können und eine erste Orientierung für die Lesenden und Leser geben.

5. natürliches Titel
Auf dem Weg mit Jesus
 - Geschichte zur Erstkommunion (Mit Holzkammer 94.) - Mainz: Matthias-Graßwieser-Verl., 2003 - 68 S. - B., Niederb.: 37 cm
 Über 40 bewährte und neue Geschichten zur Erstkommunion (S. 2-4-3)
 Über 40 bekannte und neue Geschichten (und eine Erstkommunion) bestehen aus folgenden Titeln: "Um wunderbaren Kind", "Die Jesus verstanden haben", "Voll aus der Höhe", "Mit einem Freund an der Seite", "Mittelmittel unterwegs", "Bis zum Ende auf dem Weg", "Jesus nachhelfen", "Eine bessere Welt aufbauen", "Gelegte Teile haben jeweils eine Gedichtseite, die den Zugang zu den Geschichten per deren thematischer Sinnhaftigkeit erleichtert. Ausstellungen zum Ausmalen und geistliches Liedgut finden den Angebot ab. - Zur Konfirmationsvorbereitung sowie als Geschichtsammlung für Gruppenstunden und Patrozinienrecht zu empfehlen.
 Josef Orsini
 bvMedienNr. 211 899 Kc. : 9,90 €

Bahkemann, Ingo
 Funktion auch nicht - die Passion und Ostergeschichte für Kinder / Ingo Bahkemann. Mit Bildern von Julia Gresser - Düsseldorf: Patmos, 2003 - 60 S. - Kd. B. (96x) | 28 cm
 Die Passion- und Ostergeschichte für Kinder nachempfunden und mit ausdrucksfähigen Bildern illustriert. (978, ab 10) Bilder
 Der renommierte Religionspädagoge und Stockholmer Ingo Bahkemann erzählt Jesusgeschichten der Passion und Auferstehung im Stil einer narrativen Exegese lebendig nach. Er beginnt mit einem kurzen Brief, der die Geschichte von Jerusalem, der zentralen Stadt des Vikens Jesu einschließlich ihrer gegenwärtigen politischen Problematik erzählt. Nachher folgen Sachinformationen über die Situation in Palästina und Erklärung der Texte in ihrem aktuellen Zeit- und Anknüpfungspunkt eine gelungene Verbindung ist. Auf diese Weise wird die Hoffnung, die den Geschichten innewohnt transportiert und deutlich, wie Jesus den Menschen damals und heute sagen wollte. - Eine elementare und prägnante Zugangsstelle zu

köb 

KÖBs finde ich ...



*Ilona Rost (Erzieherin, Fachkraft für den Situationsansatz)
Leiterin des Kindergartens
„Im Langwatt“ in Biebesheim
(Foto: privat)*

Im vergangenen Jahr erarbeiteten wir für unsere Einrichtung das Bildungsziel Förderung der Lesekompetenz. Dies erachten wir für wichtig, weil Lesen und Textverständnis als die zentrale Kulturtechnik und der zentrale Weg zur Welt zu begreifen sind. Kinder brauchen Bücher um sich ein Bild zu machen von sich selbst in dieser Welt, von den anderen in dieser Welt und vom Weltgeschehen. Uns ging es dabei nicht einfach darum eine „Lesecke“ im Kindergarten einzurichten, sondern einen Prozess der Entwicklung zu einer lernenden Organisation in Gang zu bringen.

Durch das große Interesse der Leiterin der KÖB am Thema konnten wir von Anfang an Experten in begleitender Rolle in unser Vorhaben einbeziehen. Einer der ersten Schritte war dabei ein Besuch mit den Kindern in der KÖB. Die Kinder bekamen einen Eindruck wie eine Bibliothek gestaltet ist und wie und warum die Bücher sortiert sind und konnten Bücher ausleihen. Durch wiederholte Besuche entwickelte sich zunehmend ein anregender, fachlicher Austausch mit der Leiterin und den Mitarbeiterinnen der KÖB zum Thema. Gemeinsam konnten wir an einem Elternabend „Leselust gemeinsam wecken“ den Eltern verdeutlichen, wie wichtig die Zusammenarbeit für die Lesesozialisation ihrer Kinder ist. Die Leiterin der KÖB hat im Rahmen des Projektes eine Patenleseschäft für unseren Kindergarten übernommen, die bereits seit gut einem Jahr erfolgreich besteht. Wir sind mit unseren Kindergartenkindern in der KÖB immer willkommen. Suchen wir Literatur zu bestimmten Themen (für uns oder die Kinder) oder ein Bilderbuchkino, so besorgen uns die Mitarbeiterinnen das gewünschte Material und stellen uns auf Wunsch auch themenbezogene Bücherkisten zusammen. Was in der KÖB Biebesheim nicht vorhanden ist, bekommen wir binnen kurzer Zeit besorgt.

Wichtig ist uns auch den Kindern und Eltern zu vermitteln, dass Bildung nicht gleichbedeutend mit materiellem Aufwand ist, denn das Ausleihen in der KÖB ist kostenlos – auch für unsere Einrichtung.

„Bei uns kann man im Kindergarten – wie auch in der KÖB – die Welt (auch) in Büchern entdecken.“



Neue Kirchliche BüchereiassistentInnen

Ende Januar absolvierten 38 Damen und 4 Herren in Königswinter-Ittenbach die Abschlussprüfungen des vierwöchigen Seminars zur Ausbildung zur/zum kirchlichen Büchereiassistentin/-assistenten.

In vier Lehrgangswochen haben sich die Kursteilnehmer/innen höchst engagiert mit vielen verschiedenen Unterrichtsthemen von Formalkatalogisierung bis zur Besprechung von Kinderbüchern auseinandergesetzt, manchmal über die Fülle von Informationen gestöhnt, die auf sei einströmte, aber auch jede Menge Spaß gehabt. Wanderungen im Siebengebirge, Spieleabende und Ausflüge in die nähere Umgebung (in der vierten Woche vor allem zum Lagerverkauf eines bekannten Gummibärchen-Fabrikanten) rundeten das Unterrichtsprogramm ab.

Wir gratulieren allen frischgebackenen kirchlichen Büchereiassistent/innen auch an dieser Stelle noch einmal ganz herzlich und wünschen ihnen, dass sie auch in Zukunft viel Freude an der Büchereiarbeit und die Möglichkeit haben, neue Ideen in die Tat umzusetzen.



(Foto: Cornelia Hahn)

Bistum Aachen

Ursel Brosig (KÖB St. Cyriakus Hüls, Krefeld)

Annemarie Gommans (KÖB St. Cyriakus Hüls, Krefeld)

Pia Rieckhof (KÖB Maria Waldrast, Krefeld)

Bistum Augsburg

Gabriele Direktor (KÖB Heilig Geist, Neuburg/Donau)

Gabriele Zech (Gemeindebücherei Zusmarshausen)

Tagung für Patienten- büchereien

Am 18. Juni 2004 sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Krankenhausbüchereien zu einer Fortbildung eingeladen. Dazu lädt die Kommission soziale Büchereiarbeit der bv-Fachkonferenz ein. Im Mittelpunkt der Tagesveranstaltung stehen Möglichkeiten der wechselseitigen Unterstützung in der praktischen Arbeit durch die Bildung von Arbeitsgemeinschaften. Alle Krankenhausbüchereien im Bereich des Borromäusvereins werden direkt angeschrieben. Informationen ergehen auch durch die Fachstellen.

Information und Anmeldung bei Cornelia Hahn
(02 28/72 58 - 113,
fortbildung@borro.de.



Bistum Bamberg

Karin Dujmovits-Schäfer (Marktbücherei St. Michael, Neunkirchen am Brand)
Gertrud Kufner (Marktbücherei St. Michael, Neunkirchen am Brand)
Bärbel Metzger (KÖB St. Josef, Baiersdorf)

Bistum Eichstätt

Isabella Bockmann (KÖB Hitzhofen)

Bistum Essen

Brunhilde Hoppe (KÖB St. Maria Himmelfahrt, Mülheim-Saarn)
Renate Witschen (KÖB St. Maria Himmelfahrt, Mülheim-Saarn)
Beate Zimmermann (KÖB St. Ludger, Bottrop)

Erzbistum Freiburg

Adelheid Becherer (KÖB St. Nikolaus, Elzach)
Jeanette Mehlhorn (KÖB St. Martin, Hirschberg)
Simone Rau (KÖB St. Remigius, Heddesheim)
Stefanie Vollmer (KÖB St. Ulrich, Nordrach)

Bistum Fulda

Christiane Henß (Centralbücherei, Fulda)

Erzbistum Köln

Gabriele Funke (ÖB St. Martin, Rheinbach)
Petra Göb (ÖB St. Martin, Rheinbach)
Andrea Müller (KÖB St. Nikolaus Gruiten, Haan)
Cornelia Pützer (KÖB St. Theresia, Düsseldorf)
Barbara Ulmer (KÖB Christi Auferstehung, Bonn-Röttgen)
Monika van Acken (KÖB St. Paulus, Langenfeld)

Bistum Limburg

Peter Jung (KÖB Oberbrechen)

Bistum Mainz

Ursula Bittel (Fachstelle Mainz)
Margaretha Schwind (Schulbücherei Marienschule, Offenbach)
Beatrix Stevens (KÖB Maria Himmelfahrt, Birkenau)

Bistum Münster

Ruth Bursch (KÖB St. Anna, Neuenkirchen)

Gabriela Lutz (KÖB Liebfrauen, Marl)
Christof Wermelt (KÖB St. Dionysius, Nordwalde)

Erzbistum München-Freising

Carola Krüger (Gemeindebücherei Haar)

Erzbistum Paderborn

Claudia Günter (KÖB St. Simon und Judas Thaddäus, Borchen-Etteln)
Trude Kuhn (KÖB St. Meinolfus Dörenhagen, Borchen)
Claudia Stolpe (KÖB St. Severinus, Meschede-Calle)
Wilma Wasmuth (KÖB St. Simon und Judas Thaddäus, Borchen-Etteln)

Bistum Speyer

Ute Wilhelm (KÖB St. Nikolaus, Neuleiningen)

Bistum Trier

Elisabeth Bloß (KÖB St. Nikolaus, Kottenheim)
Pia Jäger (KÖB St. Peter, Trier)
Jakob Lichter (KÖB St. Nikolaus, Malbergweich)
Rita Lillig (KÖB St. Peter und Paul, Losheim am See)

Kommunale Stadt- und Schulbücherei Lauenburg/Elbe

Karin Fischer
Gernot Stolley



Aus der Arbeit des Borromäusvereins

Themenausstellungen neu sortiert

In diesem Heft finden Sie wieder das Angebot unserer thematischen Kleinausstellungen (Bilderbuch, Erstlese, Für junge Leser). Zwei Veränderungen sind in diesem Jahr wichtig:

- Das im vergangenen Jahr erstmals angebotene Aktionsmaterial „Ausmalen und Rätseln“ (bvMedienNr. 539 158; 5 €) ist weiterhin unverändert erhältlich. Eine Überarbeitung mit neuen Ausmalvorlagen wird es in der gedruckten Form nicht geben. Dafür bieten wir diese und zusätzliche Ausmalvorlagen im Internet zum downloaden an. Für dieses neue Engagement haben wir in Zusammenarbeit mit der Ratinger Büchereileiterin Hildegard Pollheim den Internet-




auftritt www.kinderliebenbilderbuecher.de entwickelt, der in www.borro.de integriert ist. Dort finden Sie neben den Ausmalvorlagen auch wichtige Texte zur Leseförderung aus der praktischen Büchereiarbeit. Hier werden wir auch zunehmend weitere Praxisberichte einstellen oder auf wichtige Neuerscheinungen zur Thematik hinweisen. Wir sind den angefragten Verlagen dankbar, dass sie sich mit der Einbeziehung von Illustrationen ihrer Bilderbücher im Internet bereiterklärt haben.


- Erstmals stellten wir 2003 die Auswahl Für junge Leser vor. Auch aus den Rückmeldungen haben wir entnommen, dass die beiden Angebote Erstleser und Junge Leser vom Lesealter her gesehen nicht deutlich genug getrennt waren. Dies haben wir verändert. Die Erstlese Auswahl enthält in 2004 Titel aus den Sachgruppen KE und K (hier für jüngere Kinder bis 8 Jahre). Die rund 25 Titel der Auswahl Junge Leser ist jetzt eindeutiger in den Bereich J einzustufen, fünf Titel dieser Auswahl gehören in die Gruppe K (hier für ältere Kinder ab 9 Jahren).




bv-newsletter

Seit Januar 2004 gibt es monatlich Neuigkeiten des Borromäusvereins per E-Mail in der Form eines Newsletters. Zum Bezug dieser Informationen können sich Interessenten auf der Homepage des bv eintragen. Sollte das Interesse abnehmen, kann dieser kostenlose Service jederzeit wieder gekündigt werden. Der Newsletter enthält in erster Linie bibliothekarische und literarische Fakten, die zwischen den Redaktionsschluss terminen der Zeitschriften köb und Medienprofile fallen und von Belang für die praktische Büchereiarbeit sind. Neben Nachrichten aus der Büchereiarbeit und dem Borromäusverein selbst werden für diesen Newsletter auch andere spezifische Informationsdienste ausgewertet und Internetrecherchequellen weitergegeben. Der Newsletter ist vor allem für Internetnutzer in den Büchereien und der kirchlichen Medienarbeit von Interesse, da jeder Nachricht möglichst ein Verweis auf weitere Informationsgeber folgen soll. 

Das Borromäushaus ist geschlossen

Bei längerfristigen Planungen von Besuchen im Borromäushaus berücksichtigen Sie bitte, dass unser Haus wie in jedem Jahr am Freitag nach Christi Himmelfahrt (21. Mai 2004) geschlossen ist. 

ecclesia 2004

Im Februar präsentierte der bv erstmalig auf der Fachmesse für Kirchenmustersausstattung und religiöses Leben „ecclesia“ in den Kölner Messerhallen seine Arbeit. Erklärtes Ziel dieses Auftrittes waren Gespräche mit Seelsorgern und Entscheidungsträgern in den Gemeinden über die katholische Büchereiarbeit. Viele Gesprächspartner konnten an den drei Messetagen an gute Erfahrungen mit der eigenen Bücherei erinnert und über Zusammenhänge der Arbeit informiert werden. Ein gelungener Versuch der Öffentlichkeitsarbeit. 

Aus dem Abschiedsbrief einer Rezensentin

„... vor einiger Zeit sagte ich zu Ihnen, dass ich an das Ende meiner Rezensionstätigkeit denke. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, und ich möchte mich von Ihnen, dem Redaktionskollegium und allen, mit denen ich zu tun hatte, herzlich verabschieden. Es fällt mir nicht leicht aufzuhören, und ich habe den Zeitpunkt immer wieder herausgeschoben, aber nun gibt es so viele Veränderungen in meinem Leben, dass ich denke, es ist genug. 13 Jahre Rezensionstätigkeit mit 452 Rezensionen liegen hinter mir. In dieser Zeit bin ich älter geworden, habe nicht mehr sehr viel Kontakt mit Kindern und Jugendlichen, aber vor allem hat sich besonders in der letzten Zeit das Jugendbuch rasant verändert. Nicht nur, dass Mengen Bücher auf den Markt kommen, auch von den renommierten Verlagen, die es nicht wert sind, gelesen zu werden, sondern Form und Inhalte sind oft der technisierten Welt in der Sprache angepasst und mir schwer nachvollziehbar.“ Ich danke sehr für die gute Zusammenarbeit ...“

Renate Schierholt

Eine Rückkehr in die Zeit, als bei Capri noch die Sonne unterging

Bella Italia – eine kulinarisch-literarische Reise in die 50er Jahre

Beiden wird etwas Besonderes nachgesagt, etwas Unverwechselbares und Unvergängliches: Italien und die Zeit des beginnenden Wirtschaftswunders, der gewonnenen Fußballweltmeisterschaft und der „Wir sind wieder wer“-Stimmung; sprich die 50er Jahre. Zusammen bildeten sie Ausgangslage wie Thema einer kulinarisch-literarischen Reise, zu der die katholische öffentliche Bücherei St. Sophia seine 2 x 22 Gäste unter dem Motto „Bella Italia“ eingeladen hatte.

Das mit dem Hessischen Bibliothekspreis ausgezeichnete Team servierte zur Begrüßung Martini und Orangina in den Farben Grün, Weiß und Rot dekorierten Räumen des Palais. Über die Monitore im Foyer huschten Bilder von vollschlanen Damen im Bikini, Urlaubsfotos vom Campingplatz am Gardasee und strahlende Schönheiten mit Faltenrock oder im Blümchenkleid. Bibliotheksleiter Willi Weiers stimmte die Zeitreise an mit einem Blick in eine Tageszeitung vom 11. März 1957, in der Luis Trenker vom Sinn und Unsinn des Mountain-Climbens berichtete, der erste Mikrowellenherd für 3.500 Mark als neue Haushaltshilfe




Liebevoll in den Farben Grün, Weiß und Rot dekoriert (Fotos: KöB St. Sophia)



Willi Weiers sorgte für literarische Unterhaltung.

angepriesen wurde und der Calypso mit Harry Bellafontes „Banana boat“ seines Siegeszug antrat. Dass die Gäste vergessen hatten, Briketts mitzubringen, wurde ihnen zwar verziehen, doch dafür gestaltete sich die erste Mahlzeit als bescheiden, aber historisch wertvoll. Die drei kleinen Gebäck-Fischlis galt es zu Ehren des Hauses „mit Andacht zu kauen“. Auch die im Hintergrund trällernden Schlager waren noch nicht als Höhepunkt auszumachen. Von Mal zu Mal steigerte sich die Gaumenfreude, die eine erlesene Auswahl der italienischen Küche bei Vino und Aqua minerale serviert bekam. Wie im Laufe der Fünfziger steigerte sich

das Angebot, das zu jener Zeit eine regelrechte Fresswelle ausgelöst haben soll, wie Weiers berichtete. 3.000 Kalorien pro Deutscher am Tag waren Ausdruck des Zeitgefühls „Endlich wieder satt essen“.

Im Jahre 2003 gab es Antipasti aus Ligurien, Piemont, Latium und Apulien, bestehend aus süß-sauren Möhren, Brotfladen mit Käse und mit Sardellen gefüllten Paprikaschoten mit viel Petersilie. Paglia e fieno, zu Deutsch „Stroh und Heu“, aus der Toscana bildeten die zweite Vorspeise, die Kenner sofort als grüne Bandnudeln mit Sahnepilzsauce identifizierten. Als Secondi stand auf der Speisekarte Thunfisch mit Erbsen (Latium) und Kalbsröllchen mit einer Leberfarce und mit Feldsalat aus der Lombardei. Zum Abschluss Dolci, bestehend aus echt italienischem Gelato und einer gebackenen süßen Creme (Ligurien) und dem Südtiroler „Ertrunkenen Kapuziner“, dem Cappuccini affogati, wie das in einer Eiermasse gebackene Weißbrot mit Rosinen in Rotwein getränkt bezeichnenderweise heißt. Für die literarische Unterhaltung zwischen den Gängen sorgte Willi Weiers mit Geschichten zu den Fotos von damals und Kurzgeschichten von Dieter Hildebrandt, Werner Finck, Hanns Dieter Hüsch, Dino Buzzati, Natalia Ginzburg, Andrea Camilleri und Carlo Manzoni. Heinrich Lübkes Versprecher durften da nicht fehlen wie der Inbegriff der deutschen Spießigkeit am Beispiel eines Zollbeamten. Doch viel zu wichtig war den Menschen das kleine Glück am Nierentisch, Petticoats und Tütenlampen, das bügelfreie Perlonhemd und die untergehende Sonne Capris: Komm' mit ans blaue Meer und wir tun so, als ob das Leben eine Reise wär'. 

Weitere Infos zum „Making of“: www.KoebErbach.de

Kontakt:

Willi Weiers, Kath. Öffentl. Bücherei St. Sophia, Hauptstraße 42, 64711 Erbach, E-Mail: info@KoebErbach.de

Unterstützung von Förderern ermöglicht zeitgemäße Arbeit



Förderer müssen gepflegt werden ...

Beckum (cc). Allen Sponsoren sprach am Montagabend Büchereileiterin Margret Eberling ein Dankeschön für die Unterstützung aus. Mit einem kleinem Empfang in der Katholischen Öffentlichen Bücherei Beckum würdigte das Büchereiteam gemeinsam mit Propst Johannes Mecking als Vertreter des Trägers der Bücherei das Engagement der Spender.


Vor allem das Zeitschriftenangebot hängt von dieser finanziellen Unterstützung ab. Von den 53 verfügbaren Zeitungen werden bei 29 die Kosten des Abonnements durch

Außenstehende getragen. Dadurch bleibt der Etat für neue Bücher verfügbar, erläutert Margret Eberling.

Außerdem freut sich das Büchereiteam über neue Flachbildschirme in der Ausleihzone, neue Präsentationsmöbel, die dazu beitragen, dass das Zeitschriftenangebot angemessen vorgestellt wird.

Diese zusätzlichen Verbesserungen der Inneneinrichtung wurden im Rahmen der Umbauarbeiten vorgenommen, die ebenfalls ohne die Sponsoren nicht möglich gewesen wären. Während der vierwöchigen Renovierungszeit war die Elektrik erneuert, die Vertäfelung ausgetauscht sowie das Geländer und die Verglasung der Treppe und der Galerie verbessert worden.

Ein besonderer Dank galt dem 85-jährigen Bernhard Thülig, der sich unter anderem um die Renovierung des Handlaufs am erneuerten Treppengeländer gekümmert hatte.

Propst Johannes Mecking dankte allen Beteiligten für ihren aktiven und finanziellen Einsatz. Er zeigte sich erfreut, dass durch diese Aktivitäten deutlich wird, welche Akzeptanz die Bücherei in der Stadt hat. 

*KÖB Beckum,
Clemens-August-Straße 27,
59269 Beckum*

Peter Wahlig zieht sich in die zweite Reihe zurück

Nach 56 Jahren erhält die Bücherei mit Elke Stracke neue Leiterin

1948 hat Peter Wahlig, damals 19 Jahre alt, die Leitung der katholischen öffentlichen Bücherei übernommen. Seit jetzt 56 Jahren kümmert er sich unermüdlich und überaus erfolgreich um die Interessen der Lesefreunde. Für den fast unvorstellbar langen, tatkräftigen Einsatz zum Wohle der Bücherfans, wurde Wahlig voriges Jahr mit der höchsten Auszeichnung gedankt, die die Stadt Lorsch zu vergeben hat: Er erhielt den Lorschener Ehrenring. In wenigen Tagen wird Peter Wahlig die Leitung der Bücherei aber in jüngere Hände legen: Ab Februar wird Elke Stracke die erste Ansprechpartnerin in der Schulstraße sein.

Die Nachricht vom Rückzug Wahligs sei „ein großer Schreck“ für ihn gewesen, beschrieb Pfarrer Hermann Differenz jetzt beim Neujahrstreffen der Bücherei-Mitarbeiter seine erste Reaktion auf die Ankündigung. „Fast schlaflose Nächte“ habe ihm diese Mitteilung bereitet und die Frage, wer die Nachfolge in der Bücherei übernehmen könnte. „Wunderbar“, so war sich Pfarrer Differenz mit dem 20-köpfigen Helferteam nun einig, dass mit Elke Stracke eine engagierte Kraft für das zeitaufwändige Ehrenamt gefunden wurde.




Pfr. Differenz mit Elke Stracke und Ehepaar Wahlig (v. l. n. r.; Foto: privat)

Mit Ideenreichtum, Tatkraft und viel Sachkenntnis hat Peter Wahlig dafür gesorgt, dass aus dem Raum über der Sakristei schließlich die viel besuchte Lorsche Bucherei wurde. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Annemarie und einer Gruppe von Helfern hat er den Bücherbestand beständig erweitert. Immer hat sich der Buchereileiter dabei stark an den Wünschen der Leser orientiert. Veraltete Schmöcker, vergilbte Wälzer wird man in der Bucherei vergeblich suchen. Lesestoff, der nicht ankommt, wird aussortiert. Unter den heute etwa 13000 Titeln sind dafür viele Bestseller, Neuerscheinungen, Klassiker und wirklich gefragte Bücher. Die vorbildliche Bestandspflege zahlt sich aus. Die Besucherzahlen beweisen es. Im vorigen Jahr etwa, als die alte, fast 103-jährige Bucherei endlich ihre Räumlichkeiten erweitern konnte, stiegen die Ausleihen auf 27000.

An vier Tagen in der Woche ist die Bucherei geöffnet, der Andrang ist oft groß. Manche Hilfe bei der Buchauswahl sei „zur Hälfte auch Seelsorge“, lobte Pfarrer Differenz die freundliche Beratung: die die Buchereimitarbeiter auf Wunsch leisten. Dass das Helferteam auch außerhalb der Öffnungszeiten viel zu tun hat, erwähnte er ebenfalls: Bücher registrieren, einbinden, katalogisieren, aussortieren. Und auch Computerarbeit gehört selbstverständlich inzwischen dazu. Und längst bereichert die Bucherei auch den kulturellen Veranstaltungskalender der Stadt – mit Autorenlesungen, mit Buchausstellungen und mit Aktionen zur Leseförderung etwa.

Viele Mitarbeiter aus dem Helferteam engagieren sich schon sehr lange für die Bucherei. Beim Neujahrstreff konnte Peter Wahlig zwei Frauen für jeweils zwanzigjährige ehrenamtliche Tätigkeit ehren. Mit Buchgeschenken, Urkunden und silbernen Ehrennadeln wurde Alice Schnitzer und Renate Zintl für ihr Engagement gedankt.

Das Treffen nutzte Pfarrer Differenz auch, um sich bei Peter und Annemarie Wahlig für ihren Einsatz um die Bucherei mit Blumen, einem Bild und Wein zu bedanken. Von Wahligs ließ er sich noch einmal versichern, dass sie zwar die Leitung abgeben, aber sich nicht vollständig aus der Bucherei zurückziehen werden. Elke Stracke wird von ihnen und aus dem Team Unterstützung für ihre neue Aufgabe erhalten. Die neue Leiterin ist für die Arbeit bestens vorbereitet, schließlich war Stracke auch schon sieben Jahre lang in der Schülerbucherei am Wingertsberg tätig, drei davon als Leiterin. 


*KÖB St. Nazarius,
Zedernstraße 4, 64653 Lorch*

COMICS – Hits oder Nieten?

Neue Erfahrungen mit einem alten Medium

Ab und zu etwas neues, das gilt auch für unsere Bücherei. Wir haben uns 2002 entschieden, wir stellen Comics in unsere Bücherei ein. Um auszuloten, ob bei unseren Lesern (besonders bei Kindern und Jugendlichen) Bedarf besteht, haben wir eine Umfrage gestartet. Über einen Zeitraum von drei Monaten wurden Leser zum Thema Comic angesprochen und nach ihrer Meinung gefragt. Diese Umfrage ergab zwar Interesse, aber kein überragendes. Oft hieß es: „Eigentlich ja, aber erst mal sehen, an was für Comics ihr so denkt.“ Also haben wir uns über den Comic-Markt informiert. Frankfurter Buchmesse, Internet, Buchhandlung, diverse Artikel in Zeitungen und Zeitschriften, Comicbesprechungen der EKZ. Eigentlich eine beschwerliche Suche, da man zwar Comic-Angebote genug findet, aber Begleitschriften oder Erklärungen (z. B. Unterschiede Comic/Manga usw.) schwer zu finden sind.

Eingestellt wurden schließlich Ende 2002/Anfang 2003 eher klassische Comics, 42 an der Zahl. Wir haben 8 Comic-Reihen ausgewählt, je Reihe mindestens 3 bis maximal 5 Stück, 5 Reihen für Kinder, 3 Reihen für Jugendliche. Später kamen noch ein paar Klassiker wie „Der Wind in den Weiden“, „Der kleine Hobbit“ oder „Moby Dick“ und als Experiment noch drei Mangas dazu. Comics speziell für Erwachsene haben wir aufgrund der Ergebnisse unserer Umfrage nicht in Betracht gezogen. Bei Interesse sind auch für Erwachsene die ab 13 Jahren gekennzeichneten Comics lesenswert. Die Comics wurden im Thekenbereich präsentiert und als Neuheit in der Bücherei gekennzeichnet. Außerdem wurden potenzielle Leser immer wieder auf diese Neueinstellungen hingewiesen.

Die Ausleihe der Comics ging nach subjektivem Empfinden aller Bücherei-mitarbeiter eher schleppend voran. Die Auswertung der Jahresdaten 2003 ergab dagegen ein sehr gutes Ergebnis. Die 42 Comics wurden 185 Mal ausgeliehen. Das entspricht einem Umsatz von 4,3! Spitzenreiter war ein Band der Serie „Die Abenteuer von Blake und Mortimer“, der 11-mal in einem Jahr Leser fand! Auch die Mangas, die erst nach den Sommerferien in den Verleih gingen, wurden 3- bzw. 4fach ausgeliehen. Wir werden also dem Bereich Comic auch in diesem Jahr größere Aufmerksamkeit schenken, d.h. die besonders gefragten Reihen ausbauen und neue Comic-Reihen einstellen. Mittlerweile sind die Comic-Hefte an ihrem eigentlichen Standort aufgestellt. Nicht nur deshalb sind wir gespannt, wie sich die Ausleihe in diesem Jahr entwickeln wird. 

Auch Erwachsene interessieren sich für Comics.

elf Ausleihen

Kontakt:

**Volksbücherei Freigericht,
Ines Fischer, Hauptstraße 45,
63579 Freigericht,
Tel.: 0 60 55 / 8 24 32**

Neue Mitarbeiterin im Fachbereich kirchliche Büchereiarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart



Constanze Weber

Mitte September 2003 konnte Uschi Ermers, Leiterin des Fachbereichs, Frau Constanze Weber als neue Mitarbeiterin im Fachbereich kirchliche Büchereiarbeit begrüßen. Sie übernimmt die Elternzeitvertretung von Frau Hettler. Wir wünschen Ihr einen guten Einstieg in das neue Arbeitsfeld und viel Freude an Ihrer Tätigkeit! (Red.)

Frau Weber stellt sich Ihnen selber vor:

Ein herzliches „Hallo zusammen“ an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Katholischen Öffentlichen Büchereien in den Diözesen und natürlich auch an die Kolleginnen und Kollegen in den Fachstellen und alle, die sich im Umfeld der Büchereien engagieren.

Mein Name ist Constanze Weber und ich verstärke seit dem 15. September das Team im Fachbereich kirchliche Büchereiarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Ich bin 27 Jahre alt und wohne derzeit in der schönen Münsterstadt Ulm. Dort habe ich auch vor gut zwei Jahren im Kloster Wiblingen (St. Martin) geheiratet. Ursprünglich komme ich aus der Gemeinde Wannweil, die ungefähr in der Mitte zwischen Reutlingen und Tübingen liegt.

Neben zahlreichen Praktika in Reutlingen (Stadtbibliothek, FH, ekz und Staatliche Fachstelle) konnte ich auch als Bibliotheksangestellte an der UB Ulm Erfahrungen im Bibliothekswesen sammeln. An der Universitätsbibliothek Ulm habe ich im Oktober 2001 die Ausbildung zum Mittleren Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken begonnen, und diese Ende März 2003 erfolgreich mit der Staatsprüfung als Bibliotheksassistentin abgeschlossen.

Meine sportlichen Freizeitaktivitäten bestehen hauptsächlich aus Tauchen und Skifahren. Ansonsten lese ich sehr gerne (alles, was ich in die Finger bekomme) und bin auch gerne kreativ tätig (Puzzeln, Basteln, usw.).

Was mir an meinem Beruf besonders gefällt ist der Kontakt zu vielen netten Menschen und die abwechslungsreiche Tätigkeit.

Ich freue mich auf eine gute und konstruktive Zusammenarbeit mit Ihnen allen in der Büchereiarbeit.

Zu erreichen bin ich unter: Tel. 07 11/16 46-419, Mail: cweber@bo.drs.de 

Fachstelle Freiburg personell wieder komplett

In diesen Zeiten der Sparmaßnahmen nicht selbstverständlich hat die Bistumsleitung ein klares Zeichen gesetzt und die altersbedingt frei werdenden beiden Stellen ohne Verzögerung wiederbesetzt. Nach mehreren Jahrzehnten sind Frau Gerda Herr und Herr Hermann Tast im Frühjahr 2003 in den verdienten Ruhestand verabschiedet worden. Damit waren 50% der vier hauptamtlichen Stellen vakant. Mit der klaren Wertschätzung der Ehrenamtlichen und ihrer geleisteten Arbeit in den Büchereien (2002 erstmals über 1 Million Entleihun-



*Adelheid Becherer, Marcus Schaaff, Elke Schneider (v. l. n. r.;
Foto: Fachstelle Freiburg)*

gen) und dem Ziel, die fachliche Betreuung dieser Ehrenamtlichen nicht zu reduzieren, hat die Bistumsleitung beide frei werdenden Stellen zur sofortigen Wiederbesetzung freigegeben. Damit konnten Frau Adelheid Becherer, 41, frisch gebackene Kirchliche Büchereiassistentin aus Elzach, und Frau Schneider, 40, Büchereileiterin und Kirchliche Büchereiassistentin in Tiefenbronn-Mühlhausen, sich zu jeweils 50% die Vollzeitstelle von Frau Herr teilen. Die frühere Außenstelle für Nordbaden, die Herr Tast innehatte, wurde nach Freiburg verlegt und mit dem Schwerpunkt EDV- Betreuung für Ehrenamtliche, Bibliothekssoftware BVS und der Pflege des Internetauftrittes der Fachstelle betraut. Mit Herrn Schaaff, 31, konnte dafür ein Fachmann gewonnen werden. Rund 150 Büchereien arbeiten erfolgreich und zufrieden mit BVS im Rahmen der vor Jahren vereinbarten Bistumslizenz. Damit ist nicht nur die kostenlose Softwarenutzung gesichert, sondern durch die Betreuung durch Herrn Schaaff auch die fachliche Betreuung und Schulung.

Die genauere Aufgabenverteilung kann man auch der neuen Homepage www.@nimm-und-lies.de entnehmen. Alle drei haben sich mittlerweile bestens eingearbeitet. Unser Vergelt's Gott auch im Namen der Ehrenamtlichen gilt der Bistumsleitung, die die großen Chancen der Büchereiarbeit für eine lebendige Kirche vor Ort anerkennt und tatkräftig fördert.

Lothar Ganter 

Bibliothekspreis Niedersachsen der VGH-Stiftung

Zum dritten Mal haben die VGH-Stiftung und der Landesverband Niedersachsen im Deutschen Bibliotheksverband (DBV) – erstmals in Kooperation mit dem Landesverband Bremen im DBV – den Bibliothekspreis der VGH-Stiftung ausgeschrieben und vergeben.

Wurden in den letzten Jahren auch schon kleinere Büchereien, wie die KÖB St. Georg in Twist, belobigt, konnte am 16. Februar 2004 die Stadtbibliothek – Kirchliche öffentliche Büchereien – Georgsmarienhütte den mit 10.000 Euro dotierten Bibliothekspreis in Anwesenheit von Ministerpräsident Christian Wulff entgegennehmen. Prämiert wird, wie es in der Pressemitteilung der VGH-Stiftung heißt, eine gleichermaßen nutzerorientierte wie wirtschaftliche Bibliotheksarbeit in einer von der Kirche getragenen Bibliothek mit städtischem Hauptfinanzier. Gewürdigt wird ein sorgfältig evaluiertes Bibliotheksmanagement, das die Leistungen auch im Bundesvergleich auf vordere Plätze bringt.



Dr. Georg Ruppelt, Nieders. Landesbibliothek; Klaus Tisson, VGH-Regional; Friedrich von Lenthe, VGH-Stiftung; Christian Wulff, Ministerpräsident von Niedersachsen; Anne Lohe, Bibliotheksleitung; Winfried Hartmann, DBV-Landesverband Niedersachsen, Heinz Lunte, Bürgermeister aus Georgsmarienhütte und Kpl. Ansgar Lammen (v. l. n. r.).

Anspruchsvoll sind die Kriterien des Bibliothekspreises. Prämiert werden

- ein unverwechselbares Bibliotheksprofil,
- innovative Präsentationsform,
- wirksame Medien- und Öffentlichkeitsarbeit,
- beispielhafte Arbeit im Bereich der Kulturvermittlung.

Beworben hatten sich insgesamt 49 Bibliotheken. Das Preisgeld wird für aktuelle Medienankäufe verwendet. Wie es in der Laudatio von Dr. Georg Ruppelt, Direktor der Niedersächsischen Landesbibliothek und zugleich Jurymitglied heißt, erfüllt die Stadtbibliothek KÖB Georgsmarienhütte gleich alle vier Kriterien in nahezu idealer Weise. „Der Bibliothekspreis geht damit an eine nicht nur wegen ihrer Leistungen ungewöhnlichen Bibliothek. Die Stadtbibliothek KÖB Georgsmarienhütte nennt sich in einer ihrer Informationsschriften unter anderem ‚einzigartig‘. Das klingt sehr selbstbewusst, ist aber durchaus zutreffend, denn die Struktur dürfte in Niedersachsen, wenn nicht in Deutschland, kaum ihresgleichen finden.“ Wer ausführlich nachlesen will, wie sich die Georgsmarienhütter Büchereiarbeit darstellt, kann sich auf der Homepage unter www.stadtbibliothek-georgsmarienhuette.de die Imagebroschüre als Powerpointversion herunterladen.



VDD-Gesamtvertrag mit der VG Musikedition

Der Verband der Diözesen Deutschlands (VDD) hat einen neuen Gesamtvertrages mit der VG Musikedition abgeschlossen. Für die Büchereiarbeit sind dazu zwei Aspekte interessant:

1. Katholische öffentliche Büchereien in der Trägerschaft von Pfarrgemeinden sind durch die Vereinbarung mit erfasst (§1,1 a Nutzungseinwilligung).
2. Die mit dem Vertrag rechtlich zulässige öffentliche Aufführung und/oder Aufnahme von Musikdarbietungen beziehen sich auf das Werkrepertoire, welches durch die VG-Musikedition verwaltet wird. Eine konventionelle Titelliste liegt dazu nicht vor. Eine Titelrecherche ist nach Auskunft des VDD in der öffentlich zugänglichen Datenbank der VG Musikedition (www.vg-musikedition.de) möglich.


Für Rückfragen stehen beim VDD Herr Koller (02 28/103-264) oder der bv (Rolf Pitsch) zur Verfügung.




***Gastland der Frankfurter
Buchmesse 2004:
Die Arabische Liga***

*In diesem Jahr steht die
Literatur der Arabischen
Liga als zentrales Thema im
Mittelpunkt der literari-
schen Präsentationen.
Weitere Hinweise zur Messe
und Besonderheiten zum
Gastland unter:
[http://www.frankfurter-
buchmesse.de/de/portal.html](http://www.frankfurter-
buchmesse.de/de/portal.html)*

Erich und Erhart Kästner

Iris Schmidt aus der KÖB St. Johannes Baptist in 89561 Dischingen weist auf eine Verwechslung in unserer Gedenktagsliste hin: „Sie haben Herrn Erich Kästner und Herrn Erhart Kästner verwechselt. Beide sind deutsche Schriftsteller und beide sind im Jahre 1974 verstorben. Da enden allerdings auch schon die Gemeinsamkeiten: Erich Kästner; geboren am 23. Februar 1899 in Dresden und gestorben am 29. Juli 1974 in München ist wesentlich bekannter als Erhart Kästner; geboren am 13.03.1904 in Augsburg und gestorben am 3.2.1974 in Staufen im Schwarzwald.“ Vielen Dank für den Hinweis. 

Rechtschreibreform und kein Ende?

Am 1. August 1998 trat die neue Rechtsschreibreform in Kraft. Nach einer fünfjährigen Übergangsfrist endete die Einführungsphase. Zu keinem Zeitpunkt war diese Reform unumstritten. Nicht nur Autoren votierten für die Rückkehr zu den alten Regeln. Inzwischen liegen erste Ergebnisse von Untersuchungen vor die belegen, dass sich bei Kindern mit den neuen Schreibregeln die angestrebten Vereinfachungen bestätigen. Dennoch kommt weiterhin keine Ruhe in die öffentliche Diskussion. Bevor gerade für Schülerinnen und Schüler ab dem 1. August 2005 die neuen Schreibregeln verbindlich in die schulischen Bewertungen einfließen, hat im Februar 2004 die Kultusministerkonferenz einige Vorschläge für sinnvoll erklärt, die in Einzelheiten die neuen Regeln nochmals verändert. Aber: Bis auf wenige Ausnahmen werden durch die neuen Vorschläge die 1998 eingeführten Schreibweisen nicht falsch. Eine Veränderung von Büchern wird durch diese Vorschläge also wahrscheinlich nicht notwendig. Eine Zusammenfassung dieser Vorschläge finden Sie im Internet unter www.kmk.org/aktuell/pm040205Anhang.htm. 

Wer sich über diese Diskussion informieren möchte, sei hingewiesen auf folgende Internetseiten:
www.deutscheakademie.de,
www.deutsche-sprachwelt.de,
www.ids-mannheim.de,
www.neue-rechtschreibung.de,
www.rechtschreibkommission.de,
www.rechtschreibreform.com.

Religiöse Bücher der Monate Februar bis April 2004

Grün, Anselm: *Kämpfen und Lieben. Wie Männer zu sich selbst finden.* Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verlag, 2003. 188 S., 16,00 €

Während für die vergangenen Jahre geradezu von einem Neuerscheinungsboom bei Sachbüchern zur Männerthematik gesprochen werden kann, war in der religiösen Literatur nach einigen wegweisenden Titeln (P. J. Cordes, R. Rohr) relative Ruhe eingekehrt. Dies zumal, wenn man nach Titeln suchte, die sich diesem – im kirchlichen Kontext sensibel zu behandelnden – Thema mit biblischer Fundierung näherten. Anselm Grün greift die Thematik auf, indem er nach biblischen Archetypen für unterschiedliche Männercharakteren sucht. Er bündelt seine Überlegungen für dreizehn Männergestalten des Alten und fünf des Neuen Testaments und weist ihnen besondere Attribute zu: Adam Mann und Frau, Abraham – der Pilger, Isaak – der Vaterlose, Jakob – der Vater, Josef – der Magier, Simson – der Krieger...



Karl Rahner-Lesebuch. Herausgegeben von Karl Kardinal Lehmann und Albert Raffelt. Freiburg: Herder Verlag, 2004. 528 S., 29,90 €

Karl Rahner – unbestritten einer der bedeutendsten katholischen Theologen des 20. Jahrhunderts – wurde am 5. März vor 100 Jahren geboren, wenige Wochen nach seinem 80. Geburtstag starb er am 30. März vor 20 Jahren. Sein Werk hat die akademische Theologie bis heute maßgeblich geprägt. Zwei Jahrzehnte nach seinem Tod ist seine Theologie indessen im öffentlichen Bewusstsein mittlerweile weniger präsent. Dass Rahners Denken jedoch durchaus auch dem interessierten Laien einen reichen Schatz an theologischen Einsichten vermitteln kann, der zudem von ungebrochener Aktualität ist, zeigt eindrucksvoll das von den beiden Rahner-Schülern Kardinal Karl Lehmann und Albert Raffelt zusammengestellte „Karl-Rahner-Lesebuch“.



Derwahl, Freddy: *Johannes XXIII. Ein Leben für den Frieden.* München: Pattloch Verlag, 2004. 240 S., 16,90 €

Die weithin bekannten Eigenarten dieses Konzilspapstes, für viele die Verkörperung von „frischem Wind“, „Aufbruch“ oder „Modernität“, benötigten keine neue Biographie. Dennoch sollte man an dieser neuen Lebensbeschreibung des 2003 selig gesprochenen Seelsorgers, Diplomaten und Kirchenführers nicht vorbeigehen, da sie einerseits die Stimmungen in der christlichen Welt in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts beschreibt und andererseits die Beharrlichkeit eines Theologen charakterisiert, die von Demut und Zielstrebigkeit geprägt ist. Gerade letztere Eigenschaft zählt nicht zu den oft genannten Wesenszügen dieses Papstes und gehört dennoch zu seinen besonderen Charaktermerkmalen.



Telefonverzeichnis des Borromäusvereins

Zentrale	02 28/72 58-0	Buchhaltung	
Fax	02 28/72 58-189	Schwäbig, Hubert	- 153
E-Mail	info@borro.de	Schnackenberg, Martina	-256
Internet	www.borro.de		
ServiceNr.*	01 80/50/2 67 76	Zeitschriften/Fortsetzungen	
* (12Cent/pro Min.)		Angeles-Cotillo, Andrea	- 112
Kundenberatung:		Büchereimaterial	
Ackermann, Martina	-127	Susen, Rita	- 134
Berchem, Marianne	-121		
Grunwald, Klaudia (Ausstellungen)	-130	Warenausgang	
Hellweg, Marlene (Ausstellungen)	-131	Markus Schlösser	- 174
Johannknecht, Ute	-127		
Melder, Rosemarie	-133	Lektorat	- 161
		Fortbildung	- 113
Tel. Auftragsannahme			
Für telefonische Bestellungen			
benutzen Sie bitte die Durch-		Direktorat	- 111
wahlnummern: -333 oder -240		kfm. Geschäftsführung	- 118

Impressum

köb III \ **bv.**

köb. Die Katholische öffentliche Bücherei • Vierteljahreszeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Katholischen öffentlichen Büchereien (1957-1986 unter dem Titel „Unsere Sammlung“), Herausgeber: Borromäusverein e. V., Bonn • Verlag: Borromäusverein, Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn, Postanschrift: Postfach 1267, 53002 Bonn • Redaktionsbeirat: Dr. Siegmund Schramm (Köln), Horst Patenge (Mainz), Gotthard Schier (Hildesheim), Lothar Ganter (Freiburg) • Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder • Redaktion: Rolf Pitsch (verantwortl.), Anna Bartjes-Schohe • Preise: Einzelbezugspreis 4,10 Euro, Jahresabo inkl. Porto/Verpackung 15,40 Euro; für Katholische öffentliche Büchereien gelten besondere Bezugsbedingungen • Herstellung: gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier • Beilagenhinweis: Einem Teil der Ausgabe liegen Informationen einzelner diözesaner Büchereifachstellen bei.
Postanschrift der Redaktion: Borromäusverein e. V., Redaktion köb, Wittelsbacherring 9, 53115 Bonn, Telefon 02 28/72 58-111, Fax 02 28/72 58-181, E-Mail info@borro.de; Nachdruck von Beiträgen aus diesem Heft nur mit Zustimmung der Redaktion und Quellenangabe. Redaktionsschluss: 1. Februar, 1. Mai, 1. August, 1. November
ISSN 0931-4458; 18. Jahrgang 2004

Diözesane Büchereifachstellen im Arbeitsbereich des Borromäusvereins

Fachstelle für Medieneinsatz und Büchereiwesen in der Diözese Aachen, Klappergasse 1, **52062 Aachen**, Tel. 02 41/45 22 35, Fax 02 41/45 25 33, karl.allgaier@gv.bistum-aachen.de

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Erzbistum Berlin, Köpenicker Allee 39-57, **10318 Berlin**, Tel. 0 30/5 01 78-283, Fax 0 30/3 22 17 75; kbw.seelsorgeamt@erzbistum-berlin.de

Medienverleih Bistum Dresden-Meißen, Schweriner Straße 29, Eingang Ermischtor, **01067 Dresden**, Tel. 03 51/49 84-795, Fax 03 51/49 84-895

Diözesane Medienstelle Erfurt, Regierungsstraße 45, **99084 Erfurt**, Tel. 03 61/ 65 72 36 5, Fax 03 61/65 72 31 9, medienstelle.erfurt@t-online.de

Fachstelle für kirchliche Büchereien und Medien im Bistum Essen, Am Porscheplatz 1, **45121 Essen**, Tel. 02 01/22 04-274, Fax 02 01/22 02-969, fachstelle.zb.essen@t-online.de

Bildungswerk der Erzdiözese Freiburg, Referat Kirchliches Büchereiwesen, Landsknechtstraße 4, **79102 Freiburg**, Tel. 07 61/7 08 62-19, -20, -29, Fax 07 61/7 08 62-62, info@nimm-und-lies.de

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Fulda, Paulustor 4, **36037 Fulda**, Tel. 06 61/87-564, Fax 06 61/87-569, buechereiarbeit@bistum.fulda.de

Fachstelle für kirchliche Büchereiarbeit im Bistum Hildesheim, Domhof 24, **31134 Hildesheim**, Tel. 0 51 21/307-880, -883, Fax 0 51 21/307-881, buechereiarbeit@bistum-hildesheim.de

Fachstelle des Erzbistums Köln für Büchereien, Kardinal-Frings-Straße 1-3, **50668 Köln**, Tel. 02 21/16 42-36 30, Fax 02 21/16 42-39 09, buechereifachstelle@erzbistum-koeln.de

Fachstelle für Büchereiarbeit im Bistum Limburg, Rossmarkt 21, **65549 Limburg**, Tel. 0 64 31/ 295-452/453/454, Fax 0 64 31/295-589, fachstelle@bistumlimburg.de

Fachstelle für katholische Büchereiarbeit im Bistum Mainz, Grebenstraße 24-26, **55116 Mainz**, Tel. 0 61 31/253-292, Fax 0 61 31/253-408, buechereiarbeit@bistum-mainz.de

Fachstelle für das katholische öffentliche Büchereiwesen im Bistum Münster, Aegidiisstraße 63, **48143 Münster**, Tel. 02 51/495-60 62, Fax 02 51/495-60 81, fachstelle-koeb@bistum-muenster.de

Fachstelle für die kirchlichen Bibliotheken im Bistum Osnabrück, Domhof 12, **49074 Osnabrück**, Tel. 05 41/318-220, Fax 05 41/ 318-213, gemeindepastoral@bgv.bistumo.de

Referat für das Katholische öffentliche Büchereiwesen im Emsland, Domhof 12, **49716 Meppen**, Tel. 0 59 31/13 41 0, Fax 0 59 31/91 21 46, stadtuecherei.koeb@ewetel.net

Medienzentrum für das Erzbistum Paderborn, Am Stadelhof 10, **33098 Paderborn**, Tel. 0 52 51/ 125-19 16 und -19 17, Fax 0 52 51/125-19 29, buechereifachstelle@erzbistum-paderborn.de

Fachbereich für kirchliche Büchereiarbeit in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Sonnenbergstraße 15, **70184 Stuttgart**, Tel. 07 11/16 46-411, Fax 07 11/16 46-414, uermers@bo.drs.de

Fachstelle für Katholische öffentliche Büchereien im Bistum Speyer, Petschengasse 14, **67346 Speyer**, Tel. 0 62 32/2 65 43, Fax 0 62 32/7 73 57, buechereifachstelle.speyer@t-online.de

Referat für Büchereiarbeit im Bistum Trier, Hinter dem Dom 1, **54290 Trier**, Tel. 06 51/ 71 05-259, Fax 06 51/71 05-520, buechereiarbeit@bgv-trier.de

